

# Weißeritz-Zeitung

## Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Offizielle Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.  
mit Zutragen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige  
Gemeinde-Verbands-Girokonto  
Nr. 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde  
Nr. 403 :: Postcheckkonto Dresden 12548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts  
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite  
Zeile 20 Reichspfennige. Eingesandt und  
Reklamiert 80 Reichspfennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Gebau. — Druck und Verlag: Carl Gebau in Dippoldiswalde.

Nr. 3

Sonnabend, am 4. Januar 1930

96. Jahrgang

### Bersteigerung.

Montag, den 6. Januar d. J., mittags 12 Uhr, soll i. Schmiedeberg ein Polkauto (5½, gut erhalten) öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.

Sammelort der Bieter: Hotel zur Post.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

### Vertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde, 4. Januar. Der gestrige Abend war für den Gewerbe- und Volksbildungsort ein wieder einmal ein „Großtag“. Der Besuch war noch stärker als zu den vorhergehenden Vortagsabenden, was — wie Vorsitzender Johne gewiss nicht mit Unrecht erwiderte — mit auf das Antreten zurückzuführen ist, dessen der Vortragende auch hier sich erfreut. Der Amtsrichter Walter Stöhr sprach über seinen Aufenthaltsort unter Goldgräber und Tungusen in der Nordmutterlode. Um das vom Amur in einem großen Bogen nach Norden begrenzte Gebiet handelt sich's, bewohnt von dem tungusischen Volkssamm der Solonen, einem reinen Jägervolk mit noch „unberührter“ eigener Kultur. (Der Irrelehr, daß drei verschiedene Völkerstämme hier hausen, hat Stöhrs Forschungsreise ein Ende gemacht.) Seit etwa 20 Jahren siebt das vom Deutschen her vom „Nationalismus“ angeleitete chinesische Volk sich dort an, um Ackerbau zu treiben. Das geschieht in den letzten Jahren in so großem Umfang, daß es im absehbaren Zeit wahrscheinlich für diejenigen Bewohner und ihre Kultur den Untergang bedeutet. Das aber macht die Forschungsreise des Redners doch sehr wertvoller. Das Land selbst ist eine große Ebene — so flach, daß selbst bei Regen sich Flüsse nicht bilden — mit so vielen niedrigen Granitbergschichten bis herab zur Menschenhöhe, den Überresten ehemaliger riesiger Urgebiete, die im Laufe von Jahrtausenden durch Naturkräfte aller Art zerstört und abgetragen wurden. Die Birke und das Reh liefern den Solonen alles, was sie brauchen. Spitzel sind ihre Wohnungen, nur seltenes feste Häuser einschließlich Art, wie in Harzau, was Stöhr nach einer längeren Fahrt auf einer chinesischen Pflanze des Ronnstrom (seinen Quellen noch heute unentdeckt sind) abwärts erreichte, wo er sein Standquartier errichtete und bis wohin er Frau und Kind mitnahm. Dieser Ort ist Sicherheit gegen das Raubüberwachen. Gern ist zu glauben, daß im Rahmen eines Abendvortrages nicht alle Wissenswerte gesagt werden kann. Wer wir erfahren doch sehr viel. Der Mann reitet auf die Jagd; das ist seine einzige Arbeit. Alles andre liegt der Frau ob, selbst das Blumenpflücken, aber auch das Schnapskränzen und Tabakrauchen. Die Frau gilt den Götttern gegenüber als unfein, muß während der Niederkunft aus dem Hause in ein besonderes Zelt. Wir lernen die Inneneinrichtung der Solonenwohnung, ihren Hausrat, Kleidung usw. kennen; alles Birke oder Reh. Letzteres ist noch das einzige Großwild, scheinbar aber unerschöpflich. Hat der nomadisierende Solone eine Oegde leergehoben, zieht er nach einer anderen; aber auch die letztere hat bald wieder guten Besatz. Sehr primitiv sind die Religionssymbole. Alles, aber auch alles ist belebt von Götttern, Gestalten, Dämonen; ja jeder einzelne hat seine Spezialgötter von den verschiedenen Gotterarten, deren Hauptart darin besteht, die Menschen mit Ungemach, mit Krankheit zu plagen. Da sind es die Schamanen, die helfen, jene von den Götttern bevorzugten beiderlei Geschlechts, die durch Trommeln und Tänzen in Trance zustand sich versetzen und dann erforschen, welcher Gott hier die Hand im Spiele hat und welche Opfer er verlangt, bevor er das geplagte Menschenkind loslässt. Groß ist feldwirksamlich der Berglaufen und merkwürdig der Zufall, der ihn manchmal führt. Auch Stöhr hat selbst genau gerade nach einem solchen Aukie von schwerer Malaria usw. Doch der Zeitungsschreiber muß sich beschönigen; die Fülle des Hochinteressanten macht's nicht leicht. Wir hören noch von der primitiven Goldgewinnung in jener Gegend, von der damit verbundenen Ausbeutung der einheimischen Arbeiter durch chinesische Gesellschaften und von der Gefahr, die Natur und Natur dem einzelnen Goldsucher sind. Weiter erfuhren wir von vor etwa 200 Jahren am Gangho angestellten Chinesen, die vieles von tungusischen Sitten sich anzueigneten, auch den Schamanismus, wenn auch mit Abweichungen. Den Schlaf des Vortragenden bildete der Bericht über den 1928 unternommenen Versuch, die Quellen des Gangho zu erforschen, der aber abgebrochen werden mußte, weil der ewige Negen alles in unpassierbaren Morast verwandelt hatte. Das und noch Handterlei erzählte in meisterhafter Weise Walter Stöhr. Dazu zeigte er ungezählte ebenso interessante Lichtbilder; und es ist wahrlich keinen Abbruch, daß einige durch ein kleines Malheur vor Beginn des Vortragss gelitten hatten. Bevor dem Redner schon, bevor er zu Worte kam, eine Ovation die hohe Werktätigkeit, so wollte der Besuch am Schlüsse hier kein Ende nehmen. Und wahrlich mit Recht. Das gehörte abgedeckt wurde, war wertvolles Ergebnis unermüdlicher deutscher Forscherarbeit allerjähriger Zeit, führte ein in die Gedankensphäre entfernter, artstremender Menschen und läßt wissen, daß trotz allem und allem, was uns Überkulturelle auch immer abholten mög, die Kreise auch unter diesen „Wilden“ kein leerer Raum ist. Der Mensch ist das Produkt seiner Umwelt! — Wer in Dresden ist und etwas Zeit hat, kann sein Wissen durch Besichtigung der volkskundlichen Sonderausstellung (ebenfalls ein Ergebnis von Stöhrs jüngerer Forschungsreise) noch vertiefen. Wer den gestrigen Vortrag hörte, wird der Sammlung selbstverständlich gerade jetzt das richtige Verständnis entgegenbringen.

Dippoldiswalde. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend versuchte ein junger Mann in seiner in der Herrenstraße gelegenen Wohnung sich mit Gas zu vergiften. Die Tat wurde rasch bemerkt, so daß er noch gerettet werden konnte.

Dippoldiswalde. Kraftfahrtzunge mit stark wirkenden Scheinwerfern haben vor entgegenkommenden Fahrzeugen abzubremsen. Das ist eine Vorschrift des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, gegen die von Kraftfahrern leider vielfach verstohlen wird, was schon oft zu Unglücksfällen

geführt hat, so auch gestern abend wieder. Gegen 6 Uhr wurde in der Nähe der Einmündung des Kirchsteigs in die Dippoldiswalder-Dresdner Staatsstraße der Gutsbesitzer Paul Böhme aus Oberhäslich von einem Motorradfahrer angefahren, da dieser durch ein entgegenkommendes Auto, das nicht abbremste, gebremst wurde. Böhme, den das starke Licht ebenfalls blieb, war dicht an einem Straßenbaum stehen geblieben, der Motorradfahrer, ein Geschäftsführer Wolf aus Possendorf, der langsam fuhr, hielt sich ebenfalls stark rechts. Er fuhr B. an, der auf die Straße stürzte und dabei eine Gehirnerschütterung erlitt. Er blutete auch aus dem Ohr, so daß noch ernste Verletzungen zu befürchten sind. Auch der Fahrer kam zum Sturz, wurde aber nur leicht im Gesicht verletzt. Die Maschine war leicht beschädigt. Mitglieder der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Dippoldiswalde waren außerordentlich rasch zur Stelle und leisteten beiden Verletzten Hilfe. Böhme wurde dann von San.-Rat Dr. Voigt behandelt und mit Auto in seine Wohnung gebracht. Sein Zustand hat sich schon wieder verbessert. Der Motorradfahrer konnte sich allein in die Stadt begeben. Schuld trifft auch nach Aussage Böhmes den Führer des Kraftwagens, der unverkennbar entkommen ist. Beamte der städtischen Polizei und des hiesigen Gendarmeriepostens waren ebenfalls rasch erschienen und nahmen den Tatbestand auf.

Dippoldiswalde. Der 6. Januar, das Epiphaniensfest, ist nach wie vor kirchlicher Feiertag; auch die Weihnachtsfeiern richten sich nach ihm wie früher. Am Epiphaniensfest ist die jährliche Rolle für die Heldenmission zu sammeln. Wenn starkes Wachstum mit immer neuen Trieben und Ansätzen das Zeichen eines gesunden Baumes ist, so ist der Baum unserer Leipziger Mission, hinter dem die Kirche steht, zur Zeit besonders gesund und fräftig. Denn es ist erstaunlich, wie das Werk draußen, zumal auf unserm ostafrikanischen Missionsfelde, wächst. Möchte sich dem auch die heimische Christlichkeit durch Gaben der Liebe am Epiphaniensfest gewachsen zeigen.

Dippoldiswalde. Nach dem erfolgreichen Film „Wolga-Wolga“ steht nunmehr in dem Ar-Ni-Lichtspielhaus „Die weiße Schwester von St. Bartholomä“ als Hauptfilm auf dem Programm. Am Anfang Klosterromantik, dann „ein Spiel von Liebe, Tränen und Orchideen“. Die junge weiße Schwester spielt Suzanne Marville. Ihr Partner ist Oscar Marion. Ernst, aber auch angenehme Vorgänge illustrieren diese Geschichte, die ihre Wirkung aufs Gemüt nicht versieht. — Im Beiprogramm die Deutigwoche und zwei Lichtspielfilme. Letztere dürfen allerdings auch den Anspruchslosen kaum beiderlei Geschlechts, die durch Trommeln und Tänzen in Trance zustand sich versetzen und dann erforschen, welcher Gott hier die Hand im Spiele hat und welche Opfer er verlangt, bevor er das geplagte Menschenkind loslässt. Groß ist feldwirksamlich der Berglaufen und merkwürdig der Zufall, der ihn manchmal führt. Auch Stöhr hat selbst genau gerade nach einem solchen Aukie von schwerer Malaria usw. Doch der Zeitungsschreiber muß sich beschönigen; die Fülle des Hochinteressanten macht's nicht leicht. Wir hören noch von der primitiven Goldgewinnung in jener Gegend, von der damit verbundenen Ausbeutung der einheimischen Arbeiter durch chinesische Gesellschaften und von der Gefahr, die Natur und Natur dem einzelnen Goldsucher sind. Weiter erfuhren wir von vor etwa 200 Jahren am Gangho angestellten Chinesen, die vieles von tungusischen Sitten sich anzueigneten, auch den Schamanismus, wenn auch mit Abweichungen. Den Schlaf des Vortragenden bildete der Bericht über den 1928 unternommenen Versuch, die Quellen des Gangho zu erforschen, der aber abgebrochen werden mußte, weil der ewige Negen alles in unpassierbaren Morast verwandelt hatte. Das und noch Handterlei erzählte in meisterhafter Weise Walter Stöhr. Dazu zeigte er ungezählte ebenso interessante Lichtbilder; und es ist wahrlich keinen Abbruch, daß einige durch ein kleines Malheur vor Beginn des Vortragss gelitten hatten. Bevor dem Redner schon, bevor er zu Worte kam, eine Ovation die hohe Werktätigkeit, so wollte der Besuch am Schlüsse hier kein Ende nehmen. Und wahrlich mit Recht. Das gehörte abgedeckt wurde, war wertvolles Ergebnis unermüdlicher deutscher Forscherarbeit allerjähriger Zeit, führte ein in die Gedankensphäre entfernter, artstremender Menschen und läßt wissen, daß trotz allem und allem, was uns Überkulturelle auch immer abholten mög, die Kreise auch unter diesen „Wilden“ kein leerer Raum ist. Der Mensch ist das Produkt seiner Umwelt! — Wer in Dresden ist und etwas Zeit hat, kann sein Wissen durch Besichtigung der volkskundlichen Sonderausstellung (ebenfalls ein Ergebnis von Stöhrs jüngerer Forschungsreise) noch vertiefen. Wer den gestrigen Vortrag hörte, wird der Sammlung selbstverständlich gerade jetzt das richtige Verständnis entgegenbringen.

Dippoldiswalde. Kirchenmusik am 6. Januar. Soprano: „Die Könige“ von Peter Cornelius.

Schmiedeberg. Sitzung der Gemeindevertretung am 10. Januar 1930, 19 Uhr, in der alten Schule. Tagesordnung: Gültigkeitsserklärung der Gemeindevertretungswahl. — Wahl des Vorsitzers, der Stellvertreter und des Schriftführers. — Wahl der Gemeindeältesten. — Wahl der Ausschüsse. —

Glasbüttel. Stadtverordnetenversammlung. Der Bürgermeister begrüßt vor Eintreten in die Tagesordnung das neue Kollegium, insbesondere die neu eingetretenen Herren Lange, Piechla, Föckel, Rehn und Tänzer und erhofft von allen in den kommenden Jahren, die das Signum der Sorge, der Arbeit und des wirtschaftlichen Kampfes tragen werden, sachliche Arbeit und Vertrauen zu einemander. Er verfasst dann die §§ der Gemeindeordnung, die das Verhalten des Stadtverordneten bei Behandlung der Belange seiner Amtswandlung sowie Gehobaltungspflicht über die in den Ausschüssen beprochenen Tagesordnungspunkte regeln. Die Wahl des Vorsitzers erfolgte durch Stimmzettel. Vorgeschlagen war nur der Stadtverordnete Philipp (Soz.), der mit 12 gegen 1 ungültige Stimme gewählt wurde. Philipp versprach eine gerechte unparteiische Handhabung der Geschäftsausführung, wies auf die vorliegende schwierige Arbeit hin, die in der Haupthand der Arbeitsbeschaffung und der Abwehr des Ansturmes der Oldubiger der Stadt gelten soll. Als 1. und 2. Stellvertreter des Vorsitzers wurden Baumgartner und Illisch, als Schriftführer Verwaltungsschreiter Hertzler gewählt.

Burkersdorf. Seit Silvester abends gegen 7 Uhr wurde der 75jährige Walbarbeiter Eduard Menzer von hier vermisst. Er war zu dieser Zeit von der Postschänke aus nach Hause gegangen und trock allen Fortschens nicht aufzufinden. Freitag früh wurde der Vermisste in der Nähe des Sprithauses tot in der Dorfbach gefunden. Menzer ist vermutlich in der Dunkelheit vom Wege abgekommen, unglücklich gestürzt, so daß er in der sonst doch wirklich harmlosen Dorfbach den Tod gefunden hat.

Freital. Im Stadtkrankenhaus Freital verstarb ein im 6. Lebensjahr stehendes Mädchen. Es war am 2. Weihnachtstag gegen 8 Uhr erwacht, hatte unbemerkt das Bett verlassen, in der Stube vom Christbaum abgenommen, auf den Fußboden aufgestellt und dann angezündet. Bei dieser Spielerie fing das Hemd des Kindes Feuer. Brennend und laut schreiend war es zur Mutter in die Kammer geeilt. Obwohl die Flammen mit einer Decke sofort erstickt werden konnten, hatte das Mädchen besonders am Unterleib so erhebliche Verbrennungen erlitten, daß sich die Unterbringung im Krankenhaus notwendig machte. Dort trat am 30. Dezember der Tod ein.

Leipzig. Der 22jährige Schlosser Lutz aus Leipzig, der kurz vor Weihnachten verhaftet worden war und gefangen

hatte, mit dem Arbeiter Bauer aus Leipzig im Mai 1928 den 13-jährigen Schüler Hnidek missbraucht und dann erdrostet zu haben, hatte seinerseits auch zugegeben, im November 1926 die 13-jährige Helene Kirchhof, die im Hause seiner Eltern wohnte, in die Nähe der Hartke gelockt und vergewaltigt zu haben. Das Kind wurde später ertrunken in der Parthe aufgefunden, und Lutz behauptete bei seiner Vernehmung im Dezember v. J., am Tode des Kindes unschuldig zu sein. Gegen seine Angaben bestanden jedoch von Anfang an schwere Bedenken. Lutz wurde immer wieder langen Verhören unterzogen und hat nunmehr gestanden, daß er die Helene Kirchhof, mit der Absicht, sie zu töten, ins Wasser gestoßen hat. Nach der Tat ist Lutz vor dem Hause seiner Eltern auf- und abgegangen, um sich ein Alibi zu verschaffen. Als die kleine Kirchhof vermisst wurde, hat er sich, ohne die geringste seelische Erschütterung zu zeigen, an der Suche nach ihr beteiligt. Es war auch dabei, als die Leiche am nächsten Tage aus dem Wasser gezogen wurde, hat auch am Begräbnis des Kindes teilgenommen. Lutz, der fast nie gearbeitet und seit der Ermordung des Schülers Hnidek im Mai 1928 vagabondierend ohne Geld in fast allen Teilen Deutschlands sich herumgetrieben hat, hat sich auf einer Karte an die Leipziger Kriminalpolizei auch des Mordes an einem Mädchen in Breslau bezeichnet. Dann aber bei seiner Vernehmung bestritt er energisch, jemals in Breslau gewesen zu sein, und behauptete, als sein eigener Vater seine Angaben widerlegt, sich nur einen Tag in Breslau aufgehalten, aber dort kein Verbrechen begangen zu haben. Da die übrigen Angaben, die Lutz auf seinen Karten an die Polizei und an die Eltern der ermordeten Helene Kirchhof gemacht hat, stimmen, wird auch die Selbstbezeichnung besonders eingehend geprüft werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Lutz, der ausgedehnt Reisen zu Fuß oder als blinder Passagier der Eisenbahn im Bremerhäuschen der Güterwagen und in den Achsen von D-Zügen mache und in vielen Städten herumgekommen ist, noch manche Straftat auf dem Herbolz hat. Die Leipziger Fälle sind jetzt für die Staatsanwaltschaftliche Untersuchung abgeschlossen. Mit den Angelegenheiten wird sich nun der Untersuchungsrichter zu beschäftigen haben.

Leipzig. Der Kaufmann Reinhold Edelmann, der aus Leipzig stammt und zuletzt in Altenburg wohnhaft war, hatte am 23. Dezember zusammen mit seiner Frau 25 000 M. von einer Bank in Altenburg abgehoben, die seine Frau aus dem Verkauf ihres Grundstückes erhalten hatte. Von diesem Geld hat Edelmann die angegebene Summe an sich genommen und dafür Papiermarken in den Umschlag gelegt. Er hat sich dann von der Bank aus mit seiner Frau in eine Altenburger Weinstube begeben und hat sich unter einem Vorwand entfernt. Frau Edelmann begab sich auf die Suche nach ihrem Mann und entdeckte schließlich in ihrer Wohnung, daß er auch noch von ihrem Sparbuch 950 M. abgehoben und 50 M. aus der Ladenkasse des ihr gehörigen Seidengeschäfts entwendet hatte. Dieser ist es noch nicht gelungen, Edelmann festzunehmen. Es wird angenommen, daß er sich eventuell in Begleitung einer Frau in Wintersportorten aufhält.

### Wetter für morgen:

Wachsend meist stark bewölkt, keine oder nur drückig gelegentliche Niederschläge, Temperaturen langsam zurückgehend, aber für die Jahreszeit — besonders im Flachland — noch zu hoch. Dürlich Dunst und Nebel. Flachland schwache bis mäßige, Gebirge mäßige bis frische Winde aus südlichen Richtungen.

## Neue Stadtoberhäupter.

### Bürgermeisterwechsel in den drei sächsischen Großstädten?

Nach dem Vorliegen des Rücktrittsgesuches des Oberbürgermeisters Dr. Külz nimmt die Leipziger Presse ausführlich Stellung zu der Frage, wer der Nachfolger werden wird. Die rechtsstehende „Leipziger Abendpost“ nennt an erster Stelle den Direktor des Leipziger Messamtes, Dr. Raimund Köhler, dann den Reichsinnenminister a. D. Dr. Küllz, ferner die Namen Koch, Wesser und Dr. Jarres. Das Blatt meint u. a., Dr. Köhler komme aus der Verwaltung, habe im Dienst eine hervorragend organisierte Fähigkeit erwiesen und sei in der mittelfelddeutschen Frage durch seine verschiedenen Stellungnahmen schon ein unbefriedigtes Blatt mehr. An Dr. Küllz sieht das Blatt einen Mann, dem die Fähigkeiten und Voraussetzungen nicht auszureichen sind.

Nach der „Neuen Leipziger Zeitung“, dem Sprachrohr der bürgerlichen Linken, kommt zunächst als Kandidat in Frage der jetzige 2. Bürgermeister Hofmann u. a., Reichsanwalt Dr. Kubitz, dann Dr. Raimund Köhler, Stadtrat Adermann, Direktor des Verba des der Leipziger Hausbesitzervereine, und Regierungsrat Schmidt-Dresden. Wie das Blatt meint, sind die Kandidaten die Auserwählten, die als aussichtsreichste Kandidaten zur engeren Wahl stehen.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ halten die Rennung von Kandidaten für verfrüht und weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, daß auch die Oberbürgermeister von Dresden und Chemnitz, Dr. Blücher und Dr. Hößmann, die beide der Deutschen Volkspartei angehören, mit Erreichung des 65. Lebensjahrs zurücktreten beabsichtigen. Beide sollen, wie das Blatt erhält, beabsichtigen, mit dem Ablauf des Jahres 1930 ihr Amt niederzulegen, so daß nunmehr in den drei sächsischen Großstädten Oberbürgermeisterwahlen bevorstehen.

## Die Wohlfahrtshilfe verteidigt sich.

Die Beteiligung an der Hausrat Sachsen G. m. b. H. In diesen Tagen ging durch die Presse die Mitteilung, daß die Sächsische Wohlfahrtshilfe bei der jetzt zahlungsfähig gewordenen Hausrat Sachsen G. m. b. H. — abgesehen von ihrer Beteiligung als Gesellschafter — sich mit Darlehen und Bürgschaften verpflichtet hätte; daran wurde die Bemerkung gestützt, es sei unverständlich, wie sich die Wohlfahrtshilfe an einer auf Erwerb gerichteten Gesellschaft beteiligen könne. Hierzu wird von zuständiger Seite folgendes bemerkt:

Die Hausratgesellschaft ist nach ihrer Satzung eine gemeinnützige Gesellschaft und verfolgt keine Erwerbszwecke. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb und die Herstellung von preiswertem, gebogenem Hausrat in guter Form zur Abgabe an die minderbemittelte Bevölkerung gegen sofortige volle Bezahlung oder Teilzahlung. Da die wirtschaftlichen Verhältnisse großer Bevölkerungsschichten die Entnahmen von Möbeln nur im Wege der Abzahlung ermöglichen, hat die Hausratgesellschaft im Laufe der Jahre sehr erhebliche Aufenthalte durch Teilzahlungs geschäfte erhalten. Die Sächsische Wohlfahrtshilfe hat deshalb diese Abzahlungsraten diskontiert und so im Wege der Darlehensabgabe der Gesellschaft weitere Mittel zugeführt oder durch Übernahme von Bürgschaften neuen Kredit vermittelt. Diese Tätigkeit lag durchaus im Rahmen der Sächsischen Wohlfahrts hilfe, deren Zweck es nach der Satzung ist, Darlehen an caritative und soziale Selbsthilfeorganisationen im Rahmen der Wohlfahrtspflege zu gewähren.

## Freispruch im Prozeß Külz.

Die Provision der Gräfin Gersdorff. Der frühere Reichsinnenminister, Bürgermeister a. D. Dr. Küllz, der vom Berliner Amtsgericht und Landgericht wegen Bekleidung der Gräfin Gersdorff zu einer Geldstrafe von 200 Reichsmark verurteilt worden war, ist vom Strafzenat des Kammergerichts freigesprochen worden. Das Urteil des Landgerichts wurde angehoben, die Kosten des Verfahrens wurden der Gräfin Gersdorff auferlegt.

Die Stadt Dresden suchte seinerzeit einen Kredit und trat mit der Bankfirma Speyer & Eilien über die Vergabe eines Betrages von 5 Millionen Dollar in Verhandlungen. Die Gräfin Gersdorff behauptete dann, daß durch ihre Bemühungen die Verhandlungen ermöglicht worden seien und verlangte von der Stadt Dresden eine Provision die sehr ansehnlich war. Die städtischen Körperschaften in Dresden wiesen den Provisionsanspruch zurück, und der damalige Oberbürgermeister von Dresden, Dr. Küllz, schrieb der Gräfin einen Brief, in dem es hieß: „Wenn Frau Gräfin Gersdorff die Behauptung aufstellt, daß die Kreditverhandlungen zwischen der Stadt Dresden und dem amerikanischen Bankhaus auf ihre Bemühungen zurückzuführen seien, so würde diese Behauptung den Tatbestand der Vorstiegung falscher Tatsachen zwecks Erlangung eines Vermögensvortheiles verführen.“ Außerdem erklärte Bürgermeister Küllz in dem Briefe, daß er die Angelegenheit dem Reichsstadtbund übergeben werde. Die Gräfin leitete die Bekleidungsklage gegen Küllz ein, und die beiden ersten Instanzen entschieden gegen den Bürgermeister, während das Kammergericht jetzt feststellte, daß Dr. Küllz nur in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe und daher freizusprechen sei. Auch die scharfe Form der Zurückweisung der Forderung der Gräfin Gersdorff stelle keine Bekleidung dar. Im Rahmen seiner Amtstätigkeit sei der Bürgermeister verpflichtet gewesen, die Ansprüche der Klägerin in einer scharfen Form zurückzuweisen.

## Der Volksvereins-Verlag.

### Die Zahlungseinstellung. — Sanierungsverhandlungen im Gange.

Der katholische Volksvereins-Verlag in München-Gladbach hat seine Zahlungen eingestellt. Wie einige Blätter dazu mitteilen, soll der fröhliche Reichsanziger Dr. Marx durch die Zahlungseinstellung einen Verlust von einer halben Million Mark erlitten haben. Von gutunterrichteter Seite wird demgegenüber darauf hingewiesen, daß Reichsanziger a. D. Dr. Marx nur als Treuhänder am Volksvereins-Verlag beteiligt war. Der Verlag selbst ist seinerzeit als Stiftung ins Leben gerufen worden. Was im übrigen die Verbindlichkeiten anbetreffe, so schwaben Verhandlungen, um den Verlag möglichst ohne große Verluste für die Gläubiger zu sanieren.

## Der Film der 17 Monarchen.

Ein Kuriosum der Cinematographie. — Nikolai II. und Wilhelm II. bei Björk auf der Leinwand.

Ein kinematographisches Unikum, eine Rarität von allerhöchstem Wert, wurde seinerzeit in Kopenhagen gezeigt: der älteste russische Film.

Einem russischen Emigranten war es gelungen, Aufnahmen des Lebens am Barenhof zu retten und bei seiner Flucht ins Ausland mitzunehmen. Man erfährt bei dieser Gelegenheit, daß bereits die Krönung des Zaren im Jahre 1896, wenn auch mit noch recht primitiven Mitteln, in einem Film aufgenommen wurde.

Man sieht auf der allerdings sehr „verregneten“ Bildreihe nicht weniger als 17 gekrönte Häupter, die sich zu der feierlichen Zeremonie in Moskau vor nunmehr 33 Jahren eingefunden hatten. Es stellt sich heraus, daß der Zar sich gerne aufnehmen ließ, wovon man in Russland allerdings nur wenig wußte, da diese Filme für die Öffentlichkeit nicht freigegeben wurden.

Außer der Krönung des Zaren sind Bilder vom Aufenthalt der Barenfamilie im Schloss Fredensborg in Dänemark, sowie in der Krim aufgenommen. Auch die Ankunft des Zaren in Kiew am 18. September 1911 mit dem am Tag darauf erschossenen Minister Stolypin ist auf der Leinwand festgehalten.

Am interessantesten ist die Aufnahme des historischen Augenblicks der Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Wilhelm II. in Björk, wo der Zar bekanntlich den später ungültig erklärt Bündnisvertrag mit Deutschland unterschrieben hat.

## In Dampf und Schaum und Gischt.

Kapitän Borgwardt's schwerste Fahrt.

Von Hermann Ulrich-Hannibal.

Es war auch seine letzte Fahrt auf der großen Bark Wilhelmine. Bald danach hat er sich zur Ruhe gelegt. Sein Reisebericht über seine letzte Fahrt, die von New York nach Hamburg ging und 50 Tage dauerte, fiel mir neulich in die Hände. Und da der Bericht auf dem Atlantik inzwischen in seiner Technik bedeutend fortgeschritten ist, und die Menschen eine Fahrt über das große Wasser auf den riesigen Dampfern nur noch von einer Woche kennen oder den Berichten der Reisenden über die Stunden ihrer Lustreise lauschen, sei von dieser Reise der Wilhelmine erzählt, die auf Wind und Wetter vertrauend in der immer mehr verschwindenden Segelschiffssromantik dahinging, wobei ein alter Seebär die schlimmsten Tage seiner Lebensarbeit erlebte.

In dem dritten Tag eines Jahres war es, als die holze Bark Wilhelmine morgens ihre Türe von dem Kai der Stapleton Pier löste und sich von zwei starken Schleppern aus dem Hafen New Yorks herausziehen ließ. Angetrieben des offenen Meeres wurden die Segel gesetzt, der Boot ging von Bord, und das Schiff nahm seinen Kurs nach Osten, von wo die Natur jeden Morgen in ein neues Licht getaucht wird.

Dreiundhundert Seemeilen mochte das Schiff bei mäßigen Winden schon zurückgelegt haben, als eines Morgens mit Regenanbruch die Winde auffrischten und sich zu böen verstärkten. Dunkelahnend stand die Besatzung dem nahenden Unwetter gegenüber und sah, wie der Orkan gegen das Groß- und Oberbaumsegel wetterte und beide Segel zerriß. So schnell wie der Sturm heraufgekommen war, nahm er an Macht zu. Eine schwere Bö warf das Schiff aus dem Steuer, daß es quer zu seinem Kurs zu liegen kam. Schnell wurden einige Segel wieder heruntergelassen, um das Schiff auf den richtigen Kurs zu bringen. Von beiden Seiten stürzten mächtige Wogen über die Riegel, daß ein Gehen auf Deck völlig unmöglich war. Mächtig wütete der Sturm, peitschte den Ozean zu wilden Wellen auf und riß mit gewaltigem Krach das Untermannsegel hinweg, um es noch eine kurze Strecke durch die Luft zu schießen und es dann irgendwo auf das Meer niedersausen zu lassen. An einem anderen Segel riß der Sturm ebenfalls gewaltig. Den Schiffssungen war es unmöglich, auf Deck zu arbeiten und an der Bergung der Segel behilflich zu sein. Sie konnten sich kaum aus Deck festhalten. Einige von ihnen waren schon arbeitsunfähig geworden. Einer war auf den Hintersack gefallen und lag nun bewußtlos in der Kajüte, ein anderer war durch das Öl- und Herschlagsen des Schiffes in der Kajüte gegen den Ofen geworfen worden und hatte auf der Stelle eine tiefe Wunde davongetragen. Da blieb dem Kapitän nichts weiter übrig, als mit seinen beiden wettersfesten Steuerleuten in die schwankenden Matrosen hinaufzusteigen, um das Wegfliegen der Segel zu verhindern. Aber bevor sie die Strickleiter hochgekommen waren, hatte sich der Sturm schon wieder mit mächtiger Wucht hinter ein Segel gesetzt und blies es über das schäumende Wasser dahin.

Das Meer war vom Sturm so ausgepeitscht, daß man vor Dampf, Schaum und Gischt kein Wasser sehen konnte. Über das Deck jagten die Wellen. Es war unmöglich vom Heck nach dem Bug des Schiffes zu sehen. Stein oder Richtstein, das war der Stumpf, den

hier die Elemente gegeneinander ausführten. Wer sollte Sieger werden? Jeden Augenblick konnte ein neuer Orkan die Segel hinwegreissen, jeden Augenblick ein wuchtiger Wellenschlag das Schiff aus seinem Rudel reißen und es machtlos machen. Schwere Fahrten waren die Seeleute gewohnt. Über einmal nur hatte Kapitän Borgwardt während seiner dreijährigen Fahrt die Elemente so rasen sehen, daß war im Norden Schottlands, in der gefürchteten Pentland Firth, wo der Atlantik sich in die Nordsee drängt.

Ungefährlich lagte der Sturm gegen das schwärmende Schiff. Mit seiner Macht bog er die eisernen Haken, an denen die Segel befestigt waren, teils und wehte ein Segel nach dem andern heulend davon, ohne daß die Besatzung etwas retten konnte. Beide Schiffswachen waren stets an Deck. Aber Menschenhände waren machtlos gegen dieses Sturmestoben, gegen dieses Wogenbrausen. Nicht einmal die Segel konnten geborgen werden.

Mit schwerer Schlagseite arbeitete das Schiff durch die schäumende See. Dann schien es, als wollte der Orkan abnehmen. Neue Segel hatte er teils brachend vom Mast geweht, teils auch nur in viele Stücke gerissen. Aus den alten Resten wurden wieder ganze Segel gesetzt. Jeder arbeitete mit Aufopferung, um das Schiff wieder baldmöglichst für die Weiterreise instand zu setzen. Viel Taugert war zerrissen, viele Blöde gebrochen, aber nach vier Tagen war die Segelausrüstung wieder so weit in Ordnung gebracht, daß das Schiff mit einigen Segeln ostwärts steuern konnte.

Aber wieder frischte der Wind zum Orkan auf, zerriss die Segel, und als die Mannschaft wieder einige Tage an der Reparatur der Segelausrüstung gearbeitet hatte, kamen mit wolkenbruchartigem Regen neue Böen, die gegen die Segel weiteren und nichts davon ganz ließen. Einige Rahmen brachen wie Streichholz, der Bejan zerriß, Segel flögen durcheinander, dazu zeigte sich der Atlantik in seiner gefürchtetsten Stärke. Am Tage und während des Nachts wurden Segel repariert. In der Kombüse war durch das Schlingern des Schiffes der Herd aus den Fugen gegangen.

So gingen die Tage und Nächte dahin, immer in Sorgen um die Segel, immer hoffend, der Sturm möge nachlassen und die See ruhiger werden. Gesetzte Segel rissen, wurden wieder gesetzt. Sturmbräusen erfüllten die Tage und Nächte. Verschiedentlich gesellte sich Ölzeugen hinzu, die nach Tagen und Wochen des Zürns der Naturmächte ihre Kräfte schwanden und Windstille eintrat. Hundertdreißig Tage war das Schiff auf dem Atlantik gewesen, dann kreuzte es mit seinen nordwärtigen Segeln so gut es ging im englischen Kanal hin und her, bis ein Dampfer in Kustwache kam und Kapitän Borgwardt den Kapitän des Dampfers bat, an seinen Reedern nach Hamburg zu telegraphieren, daß die Schiffstanks lediggeprungen und beinahe sämtliche Segel verloren waren und daß er dringend Schlepperhilfe benötigte.

Die Wilhelminekreuzte noch einige Tage im Kanal, bis sie von dem beorderten Schlepper in Tau genommen wurde, um nach fünfzigjähriger Reise, fünfzig Tagen der Aufopferung, der Not und des Leidens, im Hamburger Segelschiffshafen festzumachen.

Kapitän Borgwardt ist nun schon tot. Dampfmaschine treibt die gewaltigen Oceanriesen jetzt von Ost nach West und umgekehrt. Die Segelschiffssromantik ist im Aussterben begriffen, immer mehr den Sieg der Technik verklärend. Aber vor mir liegt noch sein Bericht über seine letzte Reise. Und darunter stehen mit rauer Hand geschrieben die Worte: „Es war meine schwere Reise.“

## Hütet das Feuer!

Anstatt des offenen Lichtes, der Petroleumlampe zum Beleben des Bodens in der Dunkelheit, das stets Brandgefahr bringt, ist die elektrische Taschenlampe am Platze, bei deren Licht man mindestens ebenso gut sehen und sein Unheil anstreifen kann.

Nur bei elektrischem Licht ist das Lesen im Bett gestattet, doch nie die Schlummerzigarre des Hausherrn, die schon manchen Brand veranlaßt hat.

Würde das Öfenfeuer in sachgemäher Weise mit gut trockenem Holz entzündet, die Ofen reihzeitig inspiziert, säme keiner auf den bösen Gedanken, Petroleum oder Spiritus zum Feueranzünden zu verwenden. Unendlich viele Brände danken dieser Unsitte ihr Entstehen.

Ist das Unglück geschehen, sind alle Hausbewohner zu benachrichtigen und nichts zu weden. Kinder, Hilflose, Kranke sind zuerst in Sicherheit zu bringen, wo Vieh vorhanden, dies ins Freie zu treiben. Beim Retten des Eigentums ist zuerst an die Wertgegenstände, an Wertpapiere, bares Geld, Sparbücher zu denken, sodann alle beweglichen Gegenstände, soviel man irgend kann, in Sicherheit zu bringen. Sind im Hause feuergefährliche Gegenstände, wie Benzin, Spiritus, Petroleum und dergleichen, sind diese ebenfalls sofort zu entfernen. Beim Eintriften der Feuerwehr darf diese nicht durch unvernünftiges Verhalten und Klagen gestört, sondern so gut es geht, von allem unterrichtet werden. Daß sich jeder einzelne ihren Maßnahmen fügen muß, versteht sich von selbst.

Sehr praktisch ist es, Feuerlöschergranaten im Hause zu haben und sich über deren Verwendung zu orientieren. Pflicht eines jeden vom Brand Heimgesuchten ist es, wenn er versichert ist, die Feuerverhinderung binnen 24 Stunden vom Brand in Kenntnis zu setzen, und ist jener erheblich, die Polizei innerhalb von drei Tagen zu benachrichtigen.

## Praktische Ede.

Ein praktisches Mottenmittel. Motten ertragen den Geruch von Apfelsinen nicht. Zerkleinerte und getrocknete Apfelsinenkralen bilden daher in Kleidungsstücken, Betten oder sonstiges, was man einzumotten hat, einen sicheren Mottenab. Man hat gleichzeitig den Vorteil des angenehmen Geruches gegenüber anderen scharfen Mottenmitteln.

## Scherz und Ernst.

**II. Englischer Humor.** Ein schottischer Bauer hatte einen billigen Wochenendzug benutzt, um sich mit seiner Familie London anzusehen. Müde lehrte der brave Landmann mit Frau und zwei Söhnen in einem vornehmten Restaurant ein. Dem mit der Weinflasche aufwartenden Sahymed erklärte er: "Tragen Sie ruhig das Ding wieder fort und bringen Sie zwei Flaschen Limonade und vier Gläser." Inzwischen entnahm die Gattin einem umfangreichen Korb beladenen Brote, die sie verteilt. Der Kellner trug, als er die Limonade brachte, die Familie mit vollen Kindern laufend. Auf seine Meldung beim Wirt kam dieser eilig herbei und erkundigte sich bei dem Schotten ironisch, ob er vielleicht noch weitere Bestellungen zu machen habe. "Aber gewiß," erklärte dieser, "wenn Sie die Kapelle schottische Lieder spielen lassen, will ich gern noch eine dritte Flasche Limonade bestellen." — "Nimm doch endlich die Frau mit dem vielen Geld, schließlich können doch deine Gläubiger nicht ewig warten!" — "Wenn meine Gläubiger Geld brauchen, sollen doch sie heiraten."

**III. Sind Kirchenkonzerte tautiemeystichtig?** Die Generalversammlung des französischen Syndikats der Komponisten und Musikverleger hat in einer einstimmig gefassten Entschließung die Forderung aufgestellt, daß in Zukunft auch für alle musikalischen Darbietungen in den Kirchen der verschiedenen Religionsgemeinschaften die nach dem Urheberrecht fälligen Aufführungsentgelte gezahlt werden müssen. Die Resolution richtet sich in der Hauptsache gegen den Erzbischof von Paris, der den Standpunkt vertritt, daß für musikalische Aufführungen in der Kirche keine Abgaben zu zahlen sind, während andere Religionsgemeinschaften die Bestimmungen des Urheberrechts auch für kirchliche Aufführungen als bindend anerkennt.

## Der Zauberkünstler.

### Der Ring im Wasser.

Ist es möglich, einen Ring, der in einer Schale mit Wasser liegt, aus der Schale herauszunehmen, ohne das Wasser auszugießen oder die Finger mit Wasser zu benetzen? — O gewiß, und zwar ist das Kunststück leichter, als man denkt. Allerdings darf das Wasser in der Schale, die breit und flach sein muß, nur in geringer Menge vorhanden sein — man gebe etwa ein halbes Glas hinein, und lege dann den Ring in die Schale. Hierauf nehme man das Leere und inzwischen abgetrocknete Wasserglas, stecke einen brennenden Zündhaken hinein, und stürze, sowie dieser verbürtigt, das Glas mit der Hoffnung nach unten in das Wasser. Das Glas darf natürlich nicht über den Ring geraten. Da durch das Verbrennen des Papieres die Lust im Glase verbündet ist, steigt das Wasser in der Schale ins Glas hinauf, diese wird also ohne Ausgießen geleert. Der Ring liegt nun auf dem trockenen Boden des Gefäßes und kann, ohne daß die Hand des Zugreifenden benetzt wird, herausgenommen werden.

## Zum Zeitvertreib.

### Kästchen mit der Schelle.

Wer soll Kästchen sein? Wir zählen fein ab. Hei, die Vieze ist Kästchen geworden. Schnell hängen wir ihr ein kleines Glöckchen um den Hals oder an den Arm, und zwar muß es so umgehängt werden, daß es bei jeder Bewegung, die Kästchen macht, hell und lustig Klingt. Nun werden allen andern Spielern die Augen fest verbunden — ganz fest, nicht etwa durch eine Klette schießen! Das wäre sehr häßlich. Jetzt sind wir also fertig. Wir Blinden versuchen nun, Kästchen zu sangen. Sehen können wir es zwar nicht, aber da bei jeder Bewegung Kästchen das Glöckchen klingt, so brauchen wir ja nur dem Schall zu folgen. Wer die Vieze zuerst fängt, darf das nächste Mal selbst Kästchen sein. — Der Spielplatz übrigens, auf dem ihr dieses Spiel vornehmt, muß groß und frei sein, ohne Bäume, Pfähle oder dergleichen, damit ihr euch beim Suchen nicht die Köpfe stoßt.

### Schnell bestimmen!

Zu diesem Unterhaltungsspiel sehen sich alle Teilnehmer in einen Kreis. Einer wird zum Ordner gewählt, er hat achtzugeben, daß die Antworten auf die zu stellenden Fragen schnell und richtig erfolgen, er kann bei jeder Frage bis zwei zählen, länger darf keine Antwort auf sich warten lassen, sonst heißt es, ein Pfand geben. Jeder Spieler kann nur der Reihe nach eine Frage stellen, und zwar an einen beliebigen Mitspieler, dem er ein zum Ball gefrotes Tuch zuschlägt. "Wenn ich wäre ..." ist die Form jeder Frage. Also zum Beispiel: "Wenn ich wäre ein Tisch, wozu würden Sie mich gebrauchen?" — In der Antwort muß das Hauptwort mit dem gleichen Buchstaben anfangen, wie in der Frage. Hier ist der Buchstabe ein "T", also kann der Befragte antworten: "Zum Tasten". Oder bei der Frage: "Wenn ich wäre ein Apfel, wozu würden Sie mich benutzen?" — Könnte man sagen: "Zum Abbeizen". — Wer ein Wort mit andern Anfangsbuchstaben zur Erwiderung benutzt, muß ebenso wie der, der zu lange zögerte, ein Pfand geben.

## Sächsisches.

**△ Das Wetter und die Bauern.** Die Bauernregeln vom Monat Januar sind höchst eindeutig. Sie gehen alle darauf hinaus, daß der erste Monat des Jahres ein ausgesprochener Wintermonat mit Eis und Schnee sein muß, entsprechend dem alten Satz: "Wenn die Tage langen, kommt der Winter gegangen." Bleibt Kälte und Schnee im Januar aus, so hat der Landmann keine großen Hoffnungen auf eine aufriedenstellende Ernte. Die bekannten Bauernregeln für den Januar besagen: Januar warm, daß Gott erbarmt. — Januar gellnd, Benz und Sommer sturmisch sind. — Ist der Januar

nach, so bleibt leer das Jahr. — Wächst das Gras im Januar, ist's im Sommer in Gefahr. — Kommt der Frost im Januar nicht, geht im März er sein Gesicht. — Neujahr still und klar, deutet auf ein gutes Jahr. — Ist der Januar gellnd, bringt das Frühjahr kalte Winde. — Januar hart und rauh, nützt dem Getreidebau. — Auf trockenen salten Januar folgt viel Schnee im Februar. — Ein schöner Tag am Pauli Bekehrung bringt allen Früchten reiche Belohnung. — Am Fabian und Sebastian muß der Saft in die Blüme gähn.

**△ Gesetz über befristete Erhöhung des Beitrags in der Arbeitslosenversicherung.** Im Reichsgesetzblatt Nr. 46 vom 28. Dezember wird das vom Reichstag beschlossene Gesetz über eine befristete Erhöhung des Beitrags zur Arbeitslosenversicherung verklungen. Nach dem Gesetz beträgt der Beitrag zur Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für das Reichsgebiet einheitlich 3,5 v. H. des maßgebenden Arbeitsentgelts. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1930 in Kraft und gilt bis zum 30. Juni 1930.

**Seifersdorf.** Eine alte Sitz, das Silvesterdingen an der Kirche, hat sich bis heute in unserem Dorf erhalten. Auch dies Jahr hatten sich viele Einwohner eingefunden, um den Klängen der "Eintracht", welche die "Hymne an die Nacht" sang, zu lauschen. Mit einem Rücksicht auf das dahingewandte Jahr 1929 ergriff Pfarrer Els das Wort, der Hoffnung Raum gebend, daß das neue Jahr Gutes bringen möchte. Mit allgemeinem Gesang "Nur danket alle Gott", an den, der alle im alten Jahre glücklich führte, schloß die kurze schlichte Feier, der sich viele gegenseitige herzliche Neujahrswünsche anschlossen. — Eine besondere Freude bereitete der Turnverein "Frohsinn" (OT) seinen Kinderabteilungen durch die am vergangenen Sonntag in der Turnhalle abgehaltene Weihnachtsfeier, wozu sich eine ganze Anzahl der Kinder mit ihren Eltern eingefunden hatten. Mit herzlichen Worten begrüßte der Vorsitzende Hegewald die Eltern und Kinder. Nach diesem gaben sich die Knaben und Mädchen turnerischem Spiel und Tanz hin. Den Höhepunkt bildete das Erscheinen des Knecht Ruprecht, der einen Sack Nüsse zum Besten gab. Unter anderem wurden bei den Spielen die Arbeitsweisen turnerisch veranschaulicht. Alle Besucher der Turnstunden erhielten ein Buch zur Weiterbildung und außerdem bekam ein jedes Kind zum Schluss einen kleinen Stollen.

**Dresden.** Im Speicherwerk Niederwartha, das der Energieversorgung Groß-Dresden dient, sind die ersten Speicherpumpen, geliefert von den Firmen J. M. Voith — Heidenheim und Gebrüder Sulzer — Ludwigshafen a. Rh. in Betrieb gekommen. Da die Pumpen infolge der Größe — sie sind die größten zurzeit im Betrieb befindlichen der Welt — nicht vor dem Einbau erprobt werden konnten, ist es beachtenswert, daß sich die Belastung gleich anstandlos auf die Höchstleistung von 27 000 PS steigern ließ.

**Dresden.** An der Kreuzung Augsburger und Pohlstraße ließ ein Kraftwagen gegen ein Auto. Es überstieg sich und wurde dabei stark beschädigt. Der Führer des Rades, Dachdecker Hüsel, erlitt einen schweren Schädelbruch und andere erhebliche Verletzungen, denen er bald erlag. Eine Witwe Weier, die er demnächst heiraten wollte, und ihn auf dem Kraftwagen begleitete, kam gleichfalls zu Schaden. Die Witwe war vor noch nicht langer Zeit erst verunglückt, wobei sie sich einen Beinbruch zugezogen hatte. Von den Insassen des Personenkraftwagens erlitt niemand Verletzungen.

**Dresden.** Die Dresdner Staatsanwaltschaft hatte seinerzeit die Klage des Präsidenten der Landesversicherungsanstalt Tempel gegen seine Bekleidung im öffentlichen Interesse übernommen, hat aber jetzt diese Übernahme zurückgezogen, so daß Präsident Tempel die Klage jetzt im Privatlageverfahren austragen muß.

**Der Fleischhergelehrte Schmidt** in Niesa hatte am 29. September das Auto seines Meisters Göhe gesteuert. Auf der Rückfahrt nach Niesa stieß er ein Arbeitsehepaar Paul und Pauline an, rannte dann gegen einen Kirschbaum und schlug hierauf mit dem Wagen um. Dabei erlitten die Ehefrau des Fleischhermeisters Göhe tödliche, deren Mann und der Arbeiter Paul erhebliche, sowie die Frau Paul leichtere Verletzungen. Das Gemeiname Schöffengericht Dresden verurteilte ihn wegen fahrlässiger Tötung, Körperverletzung und Überleitung der Kraftverkehrsbestimmungen zu vier Monaten Gefängnis. Zu Gunsten des Angeklagten nahm das Gericht an, daß er durch die Scheinwerfer eines entgegenkommenden Kraftwagens geblendet worden ist.

— In der Nacht zum 8. Dezember waren auf dem Friedhof in Dresden mehrere Grabstauden verübt worden. Die zunächst unbekannten Täter haben Grabkreuze und Steinplatten ausbrochen und weggeräumt. Jetzt ist es gelungen, die Täter in zwei 15jährigen Burschen festzustellen. Die beiden Burschen hatten Latzen und Rollen für ihre sinnlose Tat von einem Bau gestohlen. Sie wollten durch Lesen eines Kriminalromans zu diesem sinnlosen Unfug veranlaßt worden sein. Die schwarzen Masken, die auf dem Friedhof gefunden worden waren, stammen von den Burschen.

**Frohburg.** Durch die Entschlossenheit des Gasthofsbesitzers Wohlrad in Benndorf wurde ein Expresser enttarnt. Ein in Benndorf ansässiger Gastronom erhielt eine anonyme Aufforderung, an einer genau bezeichneten Stelle 1000 Mark niederzulegen. Als er das nicht tat, kam zu ihm ein Motorradfahrer, um im Auftrag eines Dritten das Geld abzuholen. Der Gastbesitzer wandte sich an den Gasthofsbesitzer um Rat; dieser fuhr mit seinem Auto dem inzwischen davongefahrene Mann nach und stellte in einem Frohburger Geschäft fest, daß es sich um einen Einwohner von Wolfsitz handelte. Der Expresser wurde festgenommen.

**Wressen.** Im großen Hörsaal der Technischen Hochschule fand eine von der Hochbauabteilung veranstaltete akademische Feier für Geheimrat Dr. Cornelius Gurlitt statt, der am 1. Januar seinen 80. Geburtstag gefeiert hatte. Es hatte sich eine stattliche Versammlung eingefunden.

**Dresden.** Unter dem Zwang der wirtschaftlichen Verhältnisse hat die Gemeinde Voßwitz den Anschluß

an Dresden gesucht. Das Ministerium des Innern hat mit einer Verordnung vom 30. Dezember 1929 die Eingemeindung genehmigt. Anlässlich der Übernahme der Verwaltung fand im Rathaus zu Voßwitz eine schlichte Feier statt.

**Grillenburg.** Kaufmann Albert Wibel wurde zum Bürgermeister der Gemeinde Grillenburg gewählt. Der bisherige Bürgermeister Härtel trat nach siebenjähriger Amtszeit aus Gesundheitsgründen vom Bürgermeisterposten zurück.

**Reutersdorf.** Am Abend des Neujahrstage gingen drei junge Mädchen aus Neukirchen auf der Straße nebeneinander nach Reutersdorf, um dort an einem Tanzvergnügen teilzunehmen. Ein in gleicher Richtung kommender Motorradfahrer fuhr eines der Mädchen an und schleiste es ein Stück mit fort. Das Mädchen starb an Ort und Stelle. Die beiden anderen Mädchen, die mit ihrer dritten Freundin untergebracht gingen, kamen gleichfalls zu Sturz, erlitten aber nur leichte Verletzungen.

**Döbeln.** Die letzte Sitzung des alten Kollegiums brachte noch einige bedeutsame Beschlüsse. Die Ortsgruppe über die Eingemeindung von Bischachwitz und Neugreßnig wurden in erster Besetzung verabschiedet. Für den ersten Bauabschnitt der Umstellung des Elektrizitätswerkes von Gleich auf Drehstrom müssen 20 000 Reichsmark nachbewilligt werden.

**Chemnitz.** In der Oststraße wurde ein etwa 24 bis 25 Jahre alter Mann von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Der Verunglückte starb kurz nach seiner Einlieferung ins Stadtkrankenhaus, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. — Einem ähnlichen Unfall fiel ein 45jähriger Straßenbahnschaffner zum Opfer, der in dem Augenblick, als er im Stadtteil Ebersdorf auf einen in langamer Fahrt befindlichen Straßenbahnzug zueilte, von einem Lieferauto erfaßt und überfahren wurde. Mit ernsten Kopfverletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht.

**Chemnitz.** Die Industrie- und Handelskammer Chemnitz macht im Einvernehmen mit der Gewerbeakademie darauf aufmerksam, daß die Winteraison- und Inventurausverläufe im Bezirk dieser Rämmern, gleichviel ob der Ort zur Kreishauptmannschaft Chemnitz oder zur Kreishauptmannschaft Leipzig gehört, in der Zeit zwischen dem 15. Januar bis 15. Februar während einer Dauer von 14 Kalendertagen stattfinden dürfen. Dabei ist die Abhaltung solcher Ausverläufe auf diejenigen Branchen beschränkt, in denen Saison- und Inventurausverläufe bisher üblich gewesen sind, also auf Herren- und Damenkonfektion, Textilwaren (einschl. Kurzwaren), Schuhe, Hölle und Puppenwaren.

**Chemnitz.** Wie die städtische Nachrichtenstelle mitteilt, beschäftigt Oberbürgermeister Dr. Hübschmann im Frühjahr aus gesundheitlichen Gründen von dem Oberbürgermeisterposten zurückzutreten. Dr. Hübschmann steht im 62. Lebensjahr.

## Letzte Nachrichten.

### Selbstmord des Theaterdirektors und Lufspiel-Autors Stein.

**Berlin,** 4. Januar. Die Berliner Theaterviere hat ein neues Opfer gefordert. In seiner Wohnung in der Uhlandstraße erschoß sich der Direktor des Trianon-Theaters, der bekannte Lufspiel-Autor und Librettist Leo Walther Stein. Der Grund für die Tat, die im unmittelbaren Anschluß an eine gescheiterte finanzielle Konferenz erfolgte, ist in Geldschwierigkeiten zu suchen. Von seinen Stücken seien erwähnt: "Die seltige Eggzellen", "Die Ballerina des Königs", "Eislotte von der Pfalz".

### Die deutsche Reichsbahn im Jahre 1929.

**Berlin,** 4. Januar. Die Reichsbahngesellschaft veröffentlicht einen Bericht über die Ergebnisse des letzten Jahres. Danach zeigt der Güterverkehr nur eine geringfügige Steigerung, während der Personenverkehr nicht ganz die Ergebnisse des Vorjahres erreichte. Die Betriebsunsäße ergeben, daß die Sicherheit erhöht hat, denn die Zahl der verunglückten Reisenden betrug nur sechs Zehntel der Zahl des Vorjahrs. Die im Zusammenhang mit der Eröffnung der vierten Wagenklasse erhöhte Aufwanderung in die zweite Klasse ist eingetreten. Die Körpzahl des Reichsbahnpersonals ist mit 715 000 um 15 000 höher als im Vorjahr; die Zahl der Beamten wurde um 2500 vermindert.

**Ein Gemeindevorsteher mit der 18jährigen Nachbars Tochter durchgebrannt.**

**Genthin,** 4. Januar. Unter Hinterlassung seiner Frau und zweier Kinder ist der 34jährige Gemeindevorsteher und Großbauer Kageler in Karow bei Genthin seit einigen Tagen mit der 18jährigen Tochter seines Nachbarn, des Landwirts Braune, verschwunden. Die Flucht ist von ihm lange vorbereitet gewesen. Auch hat Kageler auf seine 200 Morgen große Wirtschaft Geld in Höhe von etwa 60 000 bis 80 000 Mark aufgenommen. Man vermutet, daß Kageler nach Kanada unterwegs ist.

**15 Bergleute bei Rheinhausen durch Benzoldämpfe betäubt.**

**Rheinhausen,** 4. Januar. Auf Schacht Menissen wurden 15 Bergleute durch Benzoldämpfe, die einer Voltomotive entströmten, betäubt. Die Bechenfeuerwehr ging, mit Gasmasken ausgerüstet, zur Hilfeleistung vor und brachte die Bergleute an die Oberfläche. Ob alle mit dem Leben davongekommen werden, steht im Augenblick noch nicht fest.

### Forstrat Dr. Escherich 80 Jahre alt.

**München,** 4. Januar. Am heutigen Sonnabend feierte Forstrat Dr. Escherich seinen 80. Geburtstag. Durch seine forstliche Tätigkeit hat Dr. Escherich einen Weltkurs erhalten. Von seinen Forschungsbrettern sind am bekanntesten die zweite abendländische Reise 1909, sowie eine Expedition in das Neukamerun-Gebiet 1913. Im Weltkrieg hat u. a. Dr. Escherich das Waldgebiet in Bialowice in Russland



# Große Geflügel-Ausstellung Dippoldiswalde

10.-12. Januar in der Turnhalle des A.T.V.

Meldeschluß 6. Januar

Auslosung 9. Januar

verwaltet. Aus dem Kriege zurückgekehrt, schuf er die bekannten Orgesch-Organisationen zur Niederwerfung der Städte-Republik in Bayern.

Sprengung eines polnischen Denkmals bei Rattowitz.

Rattowitz, 4. Januar. In Boguschütz wurde von bisher unermeintlichen Tätern das Russlandshendenmal gesprengt. Die Detonation war so heftig, daß in den umliegenden Häusern mehrere Scheiben durch den Luftdruck zertrümmert wurden.

Zustimmung der kleinen Mächte zum Haager Arbeitsprogramm.

Haag, 4. Januar. Kurze Zeit nach der Eröffnungssitzung trat die Haager Konferenz nochmals zu einer — diesmal nichtöffentlichen — Sitzung zusammen. Nach kurzer Debatte, in der Polen und Rumänen namens der kleinen Mächte dagegen protestierten, daß die entscheidenden Fragen ohne Zugleichung der kleinen geregt werden sollen, wurde das Arbeitsprogramm billigt.

16 Selbstmorde und Selbstmordversuche an einem Tage. Berlin. Am Freitag sind in Berlin nicht weniger als 16 Selbstmorde und Selbstmordversuche zu verzeichnen gewesen. Diese hohe Zahl ist offenbar auf den Jahresbeginn zurückzuführen, wo sich die wirtschaftliche Not für viele besonders drückend gestaltet.

Großfeuer im Kapitol in Washington.

New York. Im Dokumentaraum des Kapitols in Washington ist ein Großfeuer ausgebrochen.

Leichenfund im Teufelssee im Grunewald. — Ist es Geheimrat Becker?

Berlin. Am Freitag nachmittag wurde im Teufelssee im Grunewald eine männliche Leiche gefunden, deren Aussehen darauf schließen läßt, daß es sich vielleicht um den Geheimrat Becker vom Abwürtigen Amt handeln könnte. Die Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung der Angelegenheit beschäftigt.

Spieldienst der Dresdner Staatsoper.

Opernhaus: Sonntag, 5. Januar: Hänsel und Gretel nachm. 3 bis 4,45; Die Maie des Schöpfels 7,30 bis g. 10,30; Montag, 6.: Die Hochzeit des Figaro 7 bis 10,15; Dienstag, 7.: Die Entführung aus dem Serail 7,30 bis g. 10; Mittwoch, 8.: Der fliegende Holländer 7,30 bis g. 10; Donnerstag, 9.: Undine 7,30 bis g. 11; Freitag, 10.: Einfronde-Konzert 7,30, vorm. 11,30 öffentl. Hauptprobe; Sonnabend, 11.: Der Feuerbaron 7 bis 10; Sonntag, 12.: Hänsel und Gretel nachm. 3 bis g. 4,45; Tosca 7,30 bis g. 10; Montag, 13.: Der Troubadour 7,30 bis 10,15.

Schauspielhaus: Sonntag, 5. Januar: Dentons Tod 7,30 bis g. 10,30; Jakob liegt ins Zauberland nachm. 2,30 bis g. 5; Montag, 6.: Die Frau im Fenster, Der Tor und der Tod 7,30 bis 9,30; Dienstag, 7.: Herr Lemberghier 7,30 bis 9,30; Mittwoch, 8.: Katharina Anie 7,30 bis 10; Donnerstag, 9.: Torquato Tasso 7,30; Freitag, 10.: Minna von Barnhelm 7,30 bis 10,15; Sonnabend, 11.: Torquato Tasso 7,30; Sonntag, 12.: Jakob liegt ins Zauberland nachm. 3,30 bis g. 5; Katharina Anie 7,30 bis 10; Montag, 13.: Der Herr seines Herzogs 7,30 bis 9,30.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 4. Januar 1930. Auftrieb 70, verkauft 57, Preise schwankend zwischen 50 und 80 Mark das Paar, Ausnahmen wurden höher notiert.

## Produktionsbörse zu Dresden

am 3. Januar 1930. — Preise im Reichsmark.

Wolken, neuer .	24,40—24,90	Rattfresserflocken .	17,50—17,80
Roggen, neuer .	16,90—17,40	Guttermehl .	13,50—14,50
Wintergerste .	16,80—17,30	Dresdner Mehl:	
Sommergerste, ländl. .	19,80—21,00	Weizenmehl .	11,40—11,80
Hafer, inländischer .	15,10—15,60	Roggenmehl .	10,80—12,00
Hafer, int. neuer .	15,10—15,60	Ritter-Mus-Zug .	45,25—46,75
Raps, trocken .	18,10—18,30	Bohner-Mus-Zug .	39,25—40,75
Mais, La Blata .	18,10—18,30	Weizengummimehl .	15,50—16,00
Mais, Unquantin .	21,00—22,00	Indweizenmehl .	15,50—16,00
Widder .		Indweizenzem .	33,00—36,00
Rehkitzhähnchen .	10,70—10,90	Roggengummimehl .	10,60% 29,25—30,25
Zuderschnitzel .		Roggengummimehl I 70% 27,75—28,75	
		Roggengummimehl .	15,50—16,50

## Chronik.

Dippoldiswalde. In diesen Tagen vollenden sich 50 Jahre, daß „Venedig-Julius“ die Schmiede von Neubert übernahm, die er allerdings seit einer Reihe von Jahren nicht mehr betreibt.

Dippoldiswalde. 1630 — also vor 300 Jahren — wurde Venusberg Fundgrube an der westlichen Markthalle vor den Stadtschreibers Hause belehnt, also Bergbau auf dem Markt. Der Schacht ist als verdeckter Brunnen noch vorhanden. (Siehe Chronik von Dippoldiswalde).

Oelsa. Um 6. Januar besteht der hiesige Verband der „Sächsischen Fechtschule“ 25 Jahre. Vorher war er nur Nebenstelle.

## J. Hummler

staatlich geprüfter Dentist

Schmiedeberg Bez. Dresden

erhielt Fernsprech-Anschluß

**Nr. 299**

Schmiedeberg - Kipsdorf

**Achtung!**  
vom 2. Januar 1930 an

**6 Prozent Rabatt**

(grüne Rabattmarken der Vereinigten Kolonialwaren- und

Lebensmittel-Händler von Dippoldiswalde)

Spezialgeschäft für Geschenkartikel

in Glas, Porzellan, Steinzeug, Emaille u. w.

M. Mende Nachf. Georg Pröbel Kirchplatz 130

Antruf 289

Sparsame Hausfrau  
ist stets schlau,

sie kauft zum Mittagstisch  
den Spinat preiswert, frisch

???

Geh ins Milchgeschäft hinzu,  
Frau Keindt gibt ihn Dir sauber  
Vom Erbgericht in Gundrein  
Reinholdshain!

Drucklachen : Carl Jehne

**ArNi-LICHTSPIELE**  
DIPPOLDISWALDE

VORNEHMSTES U. GRÖßTESTES LICHTSPIELTHEATER AM PLATZ

U. UMGEBUNG. 500 SITZPLÄTZE! ERSTKLASSIGE MUSIK

Herrn Sonnabend 1/2, Sonntag 6 und 1/2 Uhr

Der neueste Spären-Großfilm im neuen Jahr!

„Die weiße Schwester von St. Beith“

Der wohmsame Publikumsfilm, ein jeder Besucher ist entzückt.

Wundervolle Kloster-Originalaufnahmen.  
Sonntag nachmittag 1/2 Uhr großes Märchen-Festspiel  
Hampelmanns Traumfahrt und die große Kinder-Lustspielwoche  
Erwachsene und Kinder halbe Preise.

**Strumpf-**  
**Spar-Karte**  
**Jedes**  
**13.**  
**Paar Strümpfe**  
**gratis**

Nach Einkauf von 12 Paar Damen-, Herren- oder Kinderstrümpfen erhalten Sie 1 Paar gratis  
**Strümpfe allerbilligst**

Modehaus  
**Otto Bester**



Porzellan, Kristall  
praktische Geschenke

Dippoldiswalde Hans Pfutz Obertorplatz



wurden auch beim Rauchen nicht abgestumpft. Sie benötigen mit 2 Kaiser's Brust-Caramellen den unangenehmen Nikotingeruch, verhindern raue Hals- und kräftigen ihre Sprechorgane. Bei Husten, Heiserkeit und Katarrh sind sie das rasch und sicher wirkende Mittel. Mehr als 15.000 Zeugnisse. Beutel 40 Pfg. Diese 90 Pfg.

Nehmen Sie nur

**Kaiser's**  
Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen!

Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar



Die nächste Turnstunde f. Männer- und Jugendturner  
muß auf Montag, den 6. Januar, gelegt werden. Alle übrigen Turnfunden fallen nächste Woche aus, da die Halle durch den Geselligkeitsverein belegt ist.

Siehe zum 1. oder 15. Februar ordentliches, kinderlebendes

**Mädchen**

dazu zu Hause schlafen kann. Zu erfahren in der Geschäftsstelle

Solides, kinderlebendes

**Alleinmädchen**

für besseren Haushalt (3 Personen) für sofort oder später gesucht. Waschraum wird benötigt. Frau Annie Ripp, Geising 1. Tel. Lauenstein 507

Nehmen Sie nur

Gelegenheitskauf!

Neue Wildemandel

moderner Bauart, umständlicher mit Verlust der bereits geleisteten Anzahlung, ab Fab. zu verk. Erste Reisefahrt u. L.C. 3232 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Parkeffwachs

und Mopöl

empfiehlt

Max Arnold

haben in der

Weiber- Zeitung

besten Erfolg!

Ziegen-

Häfen-

Kanin-

Käfen-

Maulwurf-

Fuchs-

Marder-

JMs-

Felle

kauft

Max Arnold, Dippoldiswalde

**Willy Hollenbach**  
**Gertrud Hollenbach**

geb. Zinnchen

Vermählte

Werdau

4. Januar 1930

Dippoldiswalde

**Talsperre**  
**Malter**

Am 5. Januar  
der vornehme Ball!  
Amerika-Bar. Weindiele

**Stadt-Kaffee**  
Dippoldiswalde

5. Januar ab 4 Uhr

**Tanz-Tee**

**Kassinverein Höckendorf und Umg.**

Hohes Neujahr

**Kasino**

Anfang 18 Uhr

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen  
Es lädt ein

der Vorstand

französischer folgten leichter Leidet andere gerichtet breiter

Erfolgt taten durch, daß Bertha gestärkt werden nahmen dann jedoch Band bewaffnete Abgesandt Sanft Da allein einzuführten gieren

in Par Aufbau „Sicher

planmäßig wieder nahmen dann jedoch Band bewaffnete Abgesandt Sanft Da allein einzuführten gieren

in Par Aufbau „Sicher

planmäßig wieder nahmen dann jedoch Band bewaffnete Abgesandt Sanft Da allein einzuführten gieren

in Par Aufbau „Sicher

planmäßig wieder nahmen dann jedoch Band bewaffnete Abgesandt Sanft Da allein einzuführten gieren

in Par Aufbau

# Beilage zur Weltzeitung

Nr. 3

Sonnabend, am 4. Januar 1930

96. Jahrgang

## Chronik des Tages.

— Reichsaufnahmenminister Curtius hatte im Haag eine Unterredung mit Briand und dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu.

— Staatssekretär Meinhner ist für acht Tage verreist und wird während seiner Abwesenheit von Ministerialrat Doebele vertreten.

— Für Ende Januar wird eine Begegnung des italienischen Regierungschefs Mussolini mit Briand erwartet.

— Der 20 000 Tonnen große Cunard-Dampfer "Franconia" ist mit dem Dampfer "Statendam" der Holland-Amerika-Linie zusammengestossen. Ein Teil der hinteren Brücke der "Franconia" wurde weggerissen.

— Am Freitag fand die Besetzung der bei dem Einwohnerglied in Balsle gesetzten 70 Kinder statt.

— Bei einer Flugzeugkatastrophe in der Nähe von Santa-Monica in Kalifornien kamen zehn Menschen ums Leben.

## Bon Woche zu Woche.

### Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Madame Deux-Thebes, eine berühmte französische Wahrsagerin, deren Prophezeiungen die Pariser Presse zum Jahreswechsel gern einige Spalten zur Verfolgung stellt, hat für das neue Jahr das Ende des bolschewistischen Schreckens in Russland angekündigt. Den Mann, der die neue russische Revolution machen soll, sieht die Wahrsagerin bereits geschäftig am Werke.

Die Madame Deux-Thebes hat damit eine Gewohnheit wieder aufgenommen, die vor acht bis zehn Jahren sehr weit verbreitet war. Damals erfreute man sich damit, einen baldigen Systemwechsel in Russland anzukündigen. Heute aber erliegen nur noch wenige dieser Krankheit; die übrigen sind zufrieden, wenn der russische Bolschewismus nicht über die russischen Grenzen hinausgreift, wobei sie sich allerdings darüber klar sind, daß der sicherste Damm immer noch das Vorhandensein geordneter und gesunder Gebäude ist!

Solche und ähnliche Überlegungen sind jetzt, während der neuen Konferenz im Haag, sicher sehr am Blaue. Immer wieder zeigt sich, wie die europäische Vormachtstellung durch die Entwicklung in Arien bedroht und daß die europäischen Staaten nur dann ihre Lage verbessern können, wenn sie systematisch die Brandherde löschen, die wir nun einmal dem Versailler Vertrag zu verdanken haben. Einem Volk von der Lebenskraft des deutschen kann man seinen Weg auch nicht dadurch verkürzen, daß an der deutschen Grenze unter einem Milliardenaufwand allermoderne Festungsbauten errichtet werden, weil letzten Endes die natürlichen Entwicklungstendenzen doch stärker sein werden als künstliche Maßnahmen.

Die Haager Schlufkonferenz wurde einige Tage nach der Beendigung des indischen Nationalstekongresses eröffnet. In Lahore sagten die Führer des nationalen Indiens England den Kampf an, nachdem die von England in Aussicht gestellten Zugeständnisse als nicht ausreichend abgelehnt worden waren. Im Haag können die europäischen Minister an Hand der Vorgänge in Arien und Ägypten Betrachtungen über die Notwendigkeit verstärkter produktiver Arbeit in Europa anstellen.

Wir verkennen nicht, daß die Begleitmusik der französischen Presse zu der angeblich gut vorbereiteten Haager Schlufkonferenz den Staatsmännern die Verfolgung einer vernünftigen Politik nicht gerade erleichtert. Wenn der "Temps" sich über die Einigkeit der Gläubiger Deutschlands freut und wenn andere Zeitungen der französischen Metropole Alarmgerüchte über die Existenz einer Sanktionsfrage verbreiten, dann kann das nur Verwirrung hervorrufen.

Die Haager Konferenz kann nicht dadurch zum Erfolg geführt werden, daß man Deutschland mit Fristen oder mit Einheitsfristen droht, wohl aber dadurch, daß sich die Gläubigerdelegationen bewußt sind, daß die von Deutschland in den voraufgegangenen Verhandlungen in Paris und im Haag gemachten Zugeständnisse das Höchstmöglich darstellen und neue Forderungen an Deutschland alles wieder in Frage stellen müssen. Letzter steht es gegenwärtig in einigen Ländern noch an diesem wahren Liquidationsgeiste für das große Aufzäumen, das doch im Haag vorstehen gehen sollte.

Über die Sanktionsfrage wird sicher selbst in Paris mehr gefragt, als geglaubt. Nach dem ganzen Ausbau des Youngplans kann die Einführung von "Sicherheitsgarantien" nur zur Vernichtung des Youngplans führen. Eins kann Frankreich nur haben: entweder Geld oder Pfänder, bzw. Rechte zur Beschlagnahme von Pfändern. Und wenn es Pfänder will, dann wird niemand deutsche Schuldverschreibungen zeichnen, weil eben niemand zu dem Schicksal eines Landes Vertrauen haben kann, in das jederzeit die bewaffnete Macht des Nachbarreiches eindringen kann. Abgesehen davon bedarf es zu einer neuen Aera der Sanktionspolitik der Zusammenarbeit aller Alliierten. Da aber schon 1923 die Engländer die Franzosen allein in das Muhrgebiet marschierten ließen, ist nicht einzusehen, warum die englische Arbeiterpartei 1930 ehrlicher sein sollte, als die damalige konervative Regierung.

Das Interesse für die Sanktions-Diskussion beschränkt sich also auf die Klärstellung, welche wahren Bestrebungen sich hinter dieser spanischen Wand verborgen.

Wahrscheinlich wird in den nächsten Tagen mehr über Nebenfragen als über die wirklich bedeutenden Punkte gesprochen werden. Störend ist ferner die große Anzahl der kleinen Staaten, deren Vertreter

sich diesmal im Haag eingefunden haben und die aus ihrer Wichtigkeit für die vorläufige Entregelung der Reparationsfrage überzeugt sind. Das darf die deutsche Delegation jedoch nicht hindern, die Fragen in den Vordergrund zu schieben, die tatsächlich für das Verhältnis der europäischen Länder zueinander von Einfluß sind. Und dabei darf die Saarfrage nicht vergessen werden, die bisher in Paris mehr verschleppt als wirklich verhandelt worden ist.

## Gewaltat in Ostoberschlesien.

Störung einer religiösen Feier in Janow-Giechwald.

Kattowitz, 4. Januar.

Das neue Jahr hat in Ostoberschlesien mit einer unerhörten politischen Gewalttat gegenüber einer deutsch-katholischen Vereinigung begonnen, die um so mehr Empörung im ganzen Lande hervorgerufen hat, als es sich um die Störung einer rein religiösen Feier handelt.

Die Ortsgruppe des deutsch-katholischen Frauenbundes Janow-Giechwald hielt eine Feier ab. Nachdem die Feier gut besucht wurde, veranstaltete eine religiöse Gruppe eingeleitet worden war und der Geistliche Rat Dubel die Gäste willkommen geheissen und die Segnung vorgenommen hatte, wurde inmitten der Feier vom Hause aus durch ein geschlossenes Saalfenster ein brennender Gegenstand geschleudert, der auf dem Fußboden weiterbrannte. Der Frauen und Kinder bemächtigte sich eine furchtbare Panik und alles drängte nach dem Ausgang. Viele Frauen sprangen aus den im Erdgeschoß gelegenen Fenstern hinaus. Mehrere Kinder wurden ohnmächtig. Der Gegenstand, von dem man erwartete, daß er jeden Augenblick explodieren würde, entwickelte starke Rauchschwaden. Das Feuer, das bereits den Fußboden und einige Stühle ergreiften hatte, wurde dann durch das rasche Eingreifen des Gastwirtes bald gelöscht und die brennende Rauchgasbombe in den Hof gebracht.

Dank der beruhigenden Aufforderung des anwesenden Geistlichen wurde größeres Unheil verhindert. Die Polizei, die eine Viertelstunde später erschien, nahm den Tatbestand auf.

## Zollverhandlungen mit Lettland.

Riga erwartet deutsche Unterhändler.

Wie die Zeitungen in Riga melden, soll noch im Laufe des Januar als Bevollmächtigter des Berliner Auslandsgesandten Amtes Generalkonsul Schlesinger in Riga eintreffen, um über die lettändischen Vorschläge in der Frage der Erhöhung des deutschen Butterzolles zu beraten. In den lettändischen Vorschlägen wird dem Unternehmen nach die Erlaubnis zur Einfuhr lettändischen Viehs nach Deutschland gefordert, wobei für jedes Jahr ein bestimmtes Kontingent festgelegt werden soll, ähnlich wie es für Schweden bereits vorgesehen ist. Ferner wünscht Lettland von Deutschland Zollnachlässe für Kleinstaat und verschiedene Industriezeugnisse, sowie günstige Bedingungen für die lettändische Landwirtschaft beim Eintausch von Kunstdünger. Verhandlungen in diesen Fragen sind bereits eingeleitet worden. Gleichzeitig mit dem Generalkonsul sollen auch deutsche Wirtschaftsattachés eintreffen.

## Senator Sackett willkommen.

Als neuer Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin.

Wie die Regierung der Vereinigten Staaten mitteilt, hat die deutsche Regierung das Agrément für den neuen Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Senator Sackett, erteilt. Die Ernennung wird offiziell bekanntgegeben werden, sobald der Senat sein Einverständnis erklärt hat, das kommenden Montag zu erwarten ist. Es handelt sich jedoch nur noch um einen formellen Akt.

## Ausbau der Sozialversicherung.

Erweiterung der Selbstverwaltung und Ausdehnung der Versicherungsleistungen.

Entsprechend der Ankündigung in seiner Jahresübersicht hat das Reichsarbeitsministerium soeben dem Reichstag einen Gesetzentwurf zum Ausbau der Angestelltenversicherung vorgelegt. Die neue Vorlage erstreckt eine Erweiterung der Selbstverwaltung und einen Ausbau der Versicherungsleistungen.

Beim Ausbau der Versicherungsleistungen handelt es sich um eine Bestimmung, wonach im Falle der Scheidung eine Witwenrente für die frühere Ehefrau des Versicherten, so lange Bedürftigkeit besteht, gewährt werden soll. Ferner wird für die Eltern und Geschwister eine Rente vorgeschlagen, wenn sie vom Versicherten überwiegend aus seinem Arbeitsdienst unterhalten werden und bedürftig sind.

Der für die Zeit seit dem 1. Januar 1924 entrichteten Beiträge gehobene Steigerungsbetrag von 15 Prozent wird in einen für jede Klasse feststehenden Tarifbetrag umgewandelt. Ferner wird bestimmt, daß einer weiblichen Versicherten, die heiratet, ein Anspruch auf Erstattung der halben Beiträge zusteht.

Unter den sonstigen Vorschriften ist von Bedeutung, daß rückwirkend ab 1. September 1928 Redakteure und leitende Angestellte im Dienste der Presse, die bei der Versorgungsanstalt der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse versichert sind, von der Angestelltenversicherung berechtigt sind.

## 1,4 Millionen Arbeitslose.

Vergleichter Anstieg der Arbeitslosigkeit unter dem Einfluss des Winters.

Nach den amtlichen Feststellungen ist die Zahl der unterstübungsberechtigten Arbeitslosen in der ersten Dezemberhälfte um 20 v. H., nämlich um 233 000 Personen, gestiegen. Am 15. Dezember wurden somit rund 1,4 Millionen Personen in der Arbeitslosenversicherung unterstützt, und zwar rund 1,1 Millionen Männer und 300 000 Frauen. In der Krisenunterstützung befanden sich 194 000 Personen; die Zunahme gegenüber dem letzten Stichtag (30. November) belief sich auf 4 v. H.

## Die Neugliederung der Marine.

Das Reichswehrministerium teilt mit: Mit dem 1. Januar 1930 ist der Vizeadmiral Oldendorff, Flottenchef, zugleich Führer der Linienschiffdivision, von der Stellung als Führer der Linienschiffdivision entthoben, der Vizeadmiral Franz, Befehlshaber der Seestreitkräfte der Nordsee, zugleich zweiter Admiral der Linienschiffdivision, zum Befehlshaber der Linienschiffe, und der Konteradmiral Gladitz, Befehlshaber der Seestreitkräfte der Ostsee, zugleich Führer des Verbändes der Auflösungstreitkräfte, zum Befehlshaber der Auflösungstreitkräfte ernannt worden.

## Begegnung Briands mit Mussolini?

Wie aus Paris gemeldet wird, erwartet man dort für Ende Januar eine Zusammentreffen des französischen Außenministers Briand mit dem Chef der italienischen Regierung Mussolini. Als Ort der Begegnung wird eine Stadt Liguriens genannt; vornehmlich scheint man dabei an Rapallo zu denken.

## Politische Rundschau.

Berlin, den 4. Januar 1930.

— Der frühere Botschafter in Tokio, gestorben von Schön, ist zum Direktor der Staatslichen Abteilung des Auswärtigen Amtes ernannt worden und hat sein neues Amt angetreten.

— Hindenburgs Dank für die Menjoeßglückwünsche. Dem Reichspräsidenten sind anlässlich des Jahreswechsels wiederum zahlreiche Glückwünsche zugegangen. Da die Grußbeantwortung ihm nicht möglich ist, bittet der Reichspräsident alle, die seiner freundlich gedacht haben, seinen herzlichen Dank und die Erwideration der Glückwünsche auf diesem Wege entgegenzunehmen.

— Als erster deutscher Gesandtschafter beim irischen Freistaat hat der deutsche Generalkonsul in Dublin, Dr. von Dehn dem irischen Außenminister sein Beigabungsschreiben überreicht. Dr. von Dehn sprach die Hoffnung aus, daß dieser Beginn direkter diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Irland die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern weiter fördern werde.

— Vorstandssitzung der Zentrumspartei am 26. Januar. Der Vorstand der Zentrumspartei ist für den 26. Januar zu einer Sitzung nach Berlin einzuberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen neben der Besprechung der politischen Lage Organisationsangelegenheiten der Partei. Im Februar findet vorläufig auch eine Sitzung des Reichsausschusses der Zentrumspartei statt.

— Von Schlieben aus dem Staatsdienst ausgeschieden. Der Präsident des Landesfinanzamts Magdeburg, Reichsfinanzminister a. D. von Schlieben, ist aus dem Reichsdienst ausgeschieden und hat die Leitung des Vereins der Zuckerründer übernommen.

## Rundschau im Auslande.

Das "Nordböhmische Tageblatt" in Teplitz, das Organ der deutschen Minderheit, feiert sein 75-jähriges Bestehen.

Das polnische Regierungsblatt "Starzy Czerwone" fordert erneut den raschen und planmäßigen Bau einer starken polnischen Kriegsflotte.

In Sofia ereignete sich ein neuer blutiger Zusammenstoß zwischen Mazedonien.

## 17 Verhaftungen in Archangelsk.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die G.P.U. in Archangelsk zahlreiche Verhaftungen im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Gegenrevolution vorgenommen. Nach den Mitteilungen der G.P.U. hatte sich in Archangelsk eine Organisation gebildet, die sich die Aufgabe gestellt hatte, die Sowjetwirtschaft zu zerstören. Vorläufig wurden 17 Verhaftungen vorgenommen. Die Verhafteten wurden nach Moskau übergeführt.

## Der Aufstand im Haag.

Curtius sucht Briand und Tardieu auf. — Unterredung Tardieu mit Snowden.

— Haag, 4. Januar.

Nach der Ankunft der Delegationen im Haag nahm die Schlußkonferenz mit einer ersten vorläufigen Zahlungnahme der Abordnungen ihren Anfang. Viel beachtet wurde die Zusammentreffen des französischen Ministerpräsidenten Tardieu mit dem englischen Schatzkanzler Snowden, nach der Snowden eine kurze Besichtigung mit Briand hatte. Für die deutsche Delegation batte Reichsinnenminister Dr. Curtius dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu und dem französischen Außenminister Briand im "Hotel des Jades" einen höflichen Besuch ab.

Als Dolmetscher wirkte bei den weiteren Verhandlungen wiederum Professor Desnard von der französischen Botschaft in Berlin.

### Einschaltung des Haager Schiedsgerichts?

Im Mittelpunkt des Interesses steht gegenwärtig die Frage, inwieweit nach der Regelung des Youngplanes die Gläubigermächte befugt sein sollen, irgendwelche Maßnahmen zu ergreifen für den Fall, daß bei den Reparationsleistungen ein Verschulden Deutschlands festgestellt werden sollte.

Die Frage ist erneut akut geworden durch eine Mitteilung des „Allgemeinen Handelsblatt“, nach der über diese Frage bereits ein deutsch-französisches Abkommen vorliege, wonach Frankreich für diesen Fall die Möglichkeit wirtschaftlicher und finanzieller Maßnahmen zugestimmt habe. Die Streitfrage, wann und durch wen ein „Verschulden“ Deutschlands festgestellt werden soll, soll dadurch gelöst sein, daß man sie von der Reparationskommission löst und einer neutralen und internationalen Instanz, etwa dem Haager Schiedsgerichtshof, zur Entscheidung vorlegt.

Der englische Schatzkanzler Snowden äußerte sich über die Arbeiten der zweiten Haager Konferenz u. a. dahin, er glaube nicht, daß es diesmal so aufrüttende Arbeit geben werde wie auf der ersten Konferenz. Die Vorbereitungen seien viel gründlicher durchgeführt worden; die verschiedenen Ausschüsse hätten eine ungeheure Arbeit geleistet. Den Delegierten bleibe nur überlassen, die einzelnen Kommissionsbeschlüsse einzusehen. Unter den Fragen, die im Haag zu erörtern seien, befänden sich die Ratifikation des Youngplanes, der Plan der Schaffung einer internationalen Bank und die deutschen Reparationszahlungen. Aber er erwarte nicht, daß die Abordnungen auch nur anähnlich so stark beschäftigt sein würden, wie das erstmal. Die Frage der internationalen Bank sei außerordentlich schwierig und verwirkt; aber auch hier rechte er mit einer Lösung.

### Der Stand der Saarfrage.

Was die Saarfrage betrifft, gehört diese Frage ohne Zweifel mit zu dem Haager Fragenkomplex. Da die bisherigen deutsch-französischen Verhandlungen in Paris unzureichend gewesen sind, erscheint eine Klärung gescheitert denn eine Entscheidung der Saarfrage im Haag heute noch als völlig ausgeschlossen!

Die Saarfrage dürfte daher wiederum nur im Rahmen privater deutsch-französischer Ausprächen zur Erörterung gelangen, damit wenigstens eine Grundlage für die Fortsetzung der Pariser Besprechungen geschaffen wird. Die Grundfragen des Saarproblems, sowohl ihrem politischen als auch ihrem rein wirtschaftlichen Charakter nach, sind aber zur Stunde noch völlig offen.

### Erweiterung der Konferenz.

Grußbotschaft Pariser Gilberts, der Treuhänder und der Baulettomission.

— Haag, 4. Januar.

Bei dicht besetztem Saale und in Anwesenheit zahlreicher Diplomaten eröffnete gestern der belgische Ministerpräsident Jaspar in der zweiten holländischen Kammer im Haag die Reparations-Konferenz. In der Mitte des einfachen grün-weiß gehaltenen Saales stand ein Tischviereck, an dem die Vertreter der Mächte Platz genommen hatten. Unter den Delegierten sah man viel alte und einige neue Gesichter.

### Erhabender Nachruf auf Stresemann.

In seiner Eröffnungsansprache dankte Jaspar der holländischen Königin für die Aufnahme im Haag, um dann dem verstorbenen deutschen Außenminister Dr. Stresemann einen Nachruf zu widmen. Stresemann, so führte Ministerpräsident Jaspar aus, habe seine Arbeit stets als eine hohe Mission im Dienste der Vereinigung der Völker aufgefaßt. In diesem Sinne habe er sich mutig in Genf und im Haag eingesetzt. Und auch im August noch habe Stresemann unter Einsicht seiner letzten Kräfte tatkräftig für die Schaffung des wahren Friedens gewirkt. Die Konserven zeige sich heute in Erfurth vor dem Grabe Stresemann.

Der Schluss der Rede des belgischen Ministerpräsidenten galt den neuen Delegierten aus der Haager Konferenz, so z. B. dem französischen Ministerpräsidenten Léon Blum und dessen — wie Jaspar sagte — „glücklichen Optimismus“, den deutschen Ministern Weldenhauer und Schmidt und dem österreichischen Bundeskanzler Schöber. Nach einem lebendigen Überblick über den Verlauf der ersten Haager Konferenz und den Arbeiten der Ausschüsse lobte Jaspar seine Rede pathetisch mit den Worten, es gelte jetzt, nicht einen Frieden des Geistes und der Herzen.

### Zwei Ausschüsse eingefordert.

Der Eröffnungssitzung vorausgegangen war eine Geheimkonferenz der sechs einladenden Mächte, in der das Arbeitsprogramm beraten wurde. Deutschland war in dieser Besprechung durch die Reichsminister Curtius, Wirth, Weldenhauer und Schmidt vertreten. Es wurde beschlossen, zwei Ausschüsse einzurichten, und zwar einen Ausschuß für die deutschen Reparationen unter dem Vorsitz Jaspar, sowie einem Ausschuß für die nichtdeutschen Reparationen; in diesem zweiten Ausschuß wird der französische Minister Jaspar den Vorsitz führen.

Der Ausschuß für die deutschen Reparationszahlungen wird noch im Laufe des heutigen Sonnabends zu seiner ersten Sitzung zusammenentreten.

Auf Beschluß der einladenden Mächte sind inzwischen auch noch folgende Persönlichkeiten oder Organisationen zur Teilnahme an der Haager Konferenz ausgeschrieben worden: der Generalagent für die deutschen Tributzahlungen Pariser Gilbert, der Treuhänder des Dawesplanes und die Kommission der Bank für internationale Zahlungen. Die Anregung, sämtliche Ausschüsse nach dem Haag einzuladen, wurde auf Eintrag Deutschlands abgelehnt.

Um der Besprechung der einladenden Mächte nahm auch der amerikanische Beobachter Wilson teil, der auch den nichtöffentlichen Sitzungen der Konferenz und der Ausschüsse bewohnen wird. Eine Maßnahme, auf die insbesondere die deutsche Delegation Gewicht legt.

### 17. Januar Haagerer Schluttermittwoch?

Als äußerster Schluttermittwoch in der Haager Konferenz gilt gegenwärtig der 17. Januar. Das hängt damit zusammen, daß der Generalsekretär der Konferenz, der zugleich auch Generalsekretär der in der zweiten Januahälfte in London beginnenden Flottenkonferenz ist, spätestens am 18. Januar wieder in London sein muß.

### Die Kronprinzenhochzeit in Rom

Die letzten Vorbereitungen. — Vor der Ankunft der Gäste. — Teilnahme deutscher Fürstinnen.

— Rom, 4. Januar.

In den nächsten Tagen werden die Gäste, die sich zu der Hochzeit des italienischen Kronprinzen angemeldet haben, in Rom erwartet. Am heutigen Sonnabend trifft das ehemalige Königspaar von Portugal in Rom ein. Die übrigen Gäste werden voraussichtlich am Sonntag folgen. Außer den bereits früher gemeldeten Persönlichkeiten werden auch Prinz Georg von Sachsen, Prinzessin Rupprecht von Bayern und Herzog Karl Theodor in Bayern an der Feier teilnehmen.

Das Brautgewand der belgischen Prinzessin ist aus weitem Spiegelsamt gefertigt worden. Es reicht bis zu den Knöcheln und ist mit einer langen Schleppe versehen. Darüber wird die Braut einen mit Hermelin gefassten weißen Samtmantel tragen. Die italienische Königin, die Prinzessinnen sowie die Hofdamen werden bei der Hochzeit Gendiner in hellen Pastelltonen tragen. Das Kleid der Königin weiß kostbare Goldstickereien und Perlen auf champagnerfarbenem Grunde auf und hat eine drei Meter lange Schleppe. Über dem Gewand wird die Königin einen Goldbrosamtmantel tragen. Zur Trauung werden sowohl die Königin wie die Prinzessinnen und Hofdamen weiße Spitzenkleider anlegen. Für die Hofdamen ist ferner ein mit Goldbrosat gesäumter hellblauer Seidenmantel vorgesehen.

### Einlenken Chinas?

Staatssekretär Stimson hält eine friedliche Einigung für möglich.

Die Vorstellungen der englischen und amerikanischen Regierung in Washington scheinen die chinesische Regierung zur Nähigung in der Frage der Aufhebung der Vorrechte der Ausländer veranlaßt zu haben. Der amerikanische Staatssekretär Stimson erklärte nämlich in Washington, nach den Berichten der amerikanischen Vertretung in Peking werde trotz aller chinesischen Erklärungen an dem bisherigen Zustand nichts geändert, und die Konferenzen zwischen der chinesischen Gesandtschaft und dem Staatsdepartement würden fortgesetzt mit dem Ziel eines allmäßlichen Abbaus der amerikanischen Gerichtsbarkeit in China.

Staatssekretär Stimson glaubt, daß die durch Nanjing erstes Manifeßt hervergeufenen Misserfolge nun aufgelöst seien. China bedächtige nicht, die strenge Jurisdiktion durch einseitigen Höhepunkt aufzuheben.

### Indiens Kampf gegen England.

Beschlüsse des Arbeitsausschusses. — Übersetzung der Indier aus den Legislativräten.

— London, 4. Januar.

Nachdem die Vollsitzungen des indischen Kongresses beendet sind, hat der neuernannte Arbeitsausschuß beschlossen, den Kongresspräsidenten Nehru zu ermächtigen, alle Mitglieder des Kongresses, die in den indischen Legislativräten sitzen, zum Rücktritt aufzufordern.

Am Sonntag, dem 26. Januar, finden in ganz Indien Demonstrationen für die neue Lehre des Kongresses statt. Ein Teil der Mitglieder soll Reisen durch Indien unternehmen, um die Bevölkerung für die Ziele der Nationalbewegung zu gewinnen. In bezug auf den passiven Widerstand hat der Ausschluß anscheinend abwarten wollen, ob die Regierung mit Repression drohen wird, da man dann eine bessere Begründung dafür haben würde. Der Führer der Gemäßigten, Sandit Malaviha, hat einen Aufruf erlassen, den Widerstand bis zum 18. Januar aufzuhören, da an dem Tage eine Zusammenkunft in Delhi stattfindet.

### Die verschobenen Steuerentfestungen.

Es bedurfte nur einer recht geringen Prophetei, um vorauszusagen, daß das Sofort-Programm der Regierung in Gestalt der Steuererhöhungen zwar plakativ verhältnißmäßig, die versprochenen Steuerentfestungen aber, die das weitere Programm in Aussicht stellte, auf irgendeine Weise bereitstellt werden würden. Das Erwartete ist selbstverständlich eingetreten, und nichts ist dabei erstaunlicher als die Tatsache, daß es gerade der Reichsbankpräsident sein mußte, auf dessen Initiative die Verschiebung der Steuerentfestungen zurückgeht. Bei näherer Überlegung freilich erkennt man sofort, wie recht Schacht auch hier hat und die Wirtschaft, so dringend sie die Steuerentfestungen gerade jetzt braucht, wird sicher mit dem Reichsbankpräsidenten in der Auffassung übereinstimmen, daß die Vereinigung des Haushalts und ein entschlossener Bruch mit der Hilfsindustriellen Schuldenwirtschaft an Wichtigkeit sogar den Steuerentfestungen vorangeht. Schacht hat der Allgemeinheit des bewilligungsfreudigen Parlaments durch das von ihm erwogene Gesetz zur außerordentlichen Tilgung der Reichsschuld endlich einmal die Grenze gewiesen, die schon viel eher hätte gezogen werden müssen.

Aus politischen Propagandarücksichten hatte der Reichsfinanzminister seit Monaten immer wieder von Steuernachlässen und Erleichterungen gesprochen, um die öffentliche Meinung, die durch die Verschwendungs-wirtschaft beeindruckt war, etwas zu beschwichtigen. Von vornherein mußte diesen Plänen Misstrauen entgegengebracht werden, weil man schwer auf Einnahmen verzichten kann, um sie durch schwedende Schulden zu ersparen. Unter dem Zwang der Ereignisse und unter dem Einfluß Schachts hat sich diese Erkenntnis jetzt auch im Reichsfinanzministerium durchgesetzt, und Schacht hat es erreicht, daß zunächst als Voraussetzung für einen neuen Kredit das Reich einen besonderen Tilgungsfonds von 450 Millionen Mark anlegt, der aus Steuern und Einsparungen gespart werden soll. Diese Maßnahme macht natürlich nicht, wie man verschiedentlich behauptet hat, eine radikale Finanzreform mit dem Ziele des Abbaues der am stärksten drückenden Steuern unmöglich, sondern durch Vereinigung der Kassenlage wird erst die notwendige Voraussetzung für die Finanzreform geschaffen.

Vorläufig allerdings ist die unangenehme Situation eingetreten, daß zwar das Sofort-Programm verfehlt ist, die ursprünglich vorgesehenen Steuererleichterungen aber, unter deren Voraussetzung die bürgerlichen Parteien eigentlich nur ihre Zustimmung gegeben hatten, fallen nun mit einem Male unter den Tisch. Die Sozialdemokratie hat die Erhöhung der Arbeitslosenversicherung erreicht. Eine Erleichterung des Reises tritt jedoch nur insofern ein, als das Reich weniger Gefahr läuft, der Arbeitsvermittlungsbau mit Zusätzlichen zur Seite zu stehen, die Hauptlast trägt die Wirtschaft, der in diesen Beiträgen im Grunde genommen doch nur eine neue Steuer erwachsen ist. Die Erträge aus den übrigen Steuern sind noch recht zweifelhaft, da man gleichzeitig wieder eine Erhöhung der Zuckersteuer bezw. ihre Befreiung einführen will und dadurch die Bortelle glatt wieder aufgehoben werden. Wahrscheinlich wird man die Biersteuer noch um weitere Prozenten, als ursprünglich vorgesehen, erhöhen müssen. Aber auch dann reichen die Erträge noch nicht aus, so daß wahrscheinlich ein neuer Weg in der Beamtenpolitik wird eingeschlagen werden müssen, der gemischt Ersparnisse bringt.

In jedem Falle wird es nötig sein, den Tilgungsfonds in erster Linie aus Einsparungen und erst in zweiter Linie aus Steuern aufzufüllen. Man kann allerdings die Befürchtung nicht unterdrücken, daß das nicht gelingen wird, daß die Einsparungen unterbleiben und dafür die Steuererhöhungen doppelt energisch durchgeführt werden dürfen. Das wäre eine verhängnisvolle Kurzschliffigkeit, denn wenn die Wirtschaft auf die ihr so dringend nötigen Steuerentfestungen verzichten, ja sogar noch neue Belastungen auf sich nehmen will, so ist das vielleicht auf eine gewisse Zeit — man spricht von sechs Monaten — möglich, aber auf die Dauer ganz undenkbar. Die Bereinigung des Kassendefizits war eine verdienstvolle Tat Schachts: er wird sein Verdienst erst vollkommen machen, wenn es ihm gelingt, den Tilgungsfonds in erster Linie aus Ersparnissen zu sammeln, den Aufschub der Steuerentfestungen auf ein zeitliches Mindestmaß zu beschränken, damit nach den Sitzungen des Reiches nur auch die Wirtschaft saniert wird, was nur durch Steuerentfestungen geschehen kann.

### Aus Stadt und Land.

Professor Dr. Paul Dubens Jubiläum. Professor Dr. Paul Duben, der Vorsitzende des Vereins Deutscher Chemiker, Vorsitzender des Direktoriums des Höheren Werkes der J. G. Farbenindustrie A. G., feierte in Berlin sein 50jähriges Jubiläum in der chemischen Industrie. Professor Duben, Sohn des bekannten Herausgebers des „Duben“, des verbreiteten Rechtschreibebuchs, ist ein Schüler Emil Fischer und Ludwig Knorr. Nach fünfjähriger Tätigkeit als Professor an der Universität Jena trat er 1904 in die Farbwerke vormals Meister, Lucius und Brüning ein und übernahm 1925 den Vorsitz im Direktorium des Werkes höchst der J. G. Farbenindustrie A. G.

Bon einem betrunkenen Motorradfahrer überfahren. In Rothenburg bei Sulzbach nahm in der Innenstadt ein betrunkener Motorradfahrer eine Kurve zu scharr und geriet infolge des schnellen Tempos auf den Bürgersteig, wo er fünf Frauen überfuhr. Drei davon erlitten lebensgefährliche Verletzungen; zwei Frauen wurden schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht. Der betrunke Motorradfahrer wollte daraufhin die Flucht ergreifen, konnte aber der Polizei übergeben werden.

Der dänische Dampfer „Virgit“ auf Grund gelaufen. Der dänische Dampfer „Virgit“, der sich von Danzig nach Frederikshavn mit Kohlen unterwegs befand, ist in der Nacht vor Copenhagen auf Grund gelaufen. Zwei Bergungsdampfer sind zur Unterstützung abgegangen. Weder im Laufe der Nacht noch am Vormittag ist es gelungen, das Schiff frei zu bekommen, so daß man sich gezwungen sah, die Last in Leichter zu verladen.

Neue schwere Stürme in England. Nord- und Mittelengland wurden erneut von heftigen Stürmen heimgesucht. In Liverpool erreichte der Sturm Geschwindigkeiten bis zu 140 Stundenkilometer. An dem Münster von York wurde eine Zinne losgerissen, die das Dach der Kathedrale durchschlug. In Schottland waren die Stürme von starken Regenfällen begleitet. — Der 3000 Tonnen große Dampfer „Dalgrove“ strandete bei Troon in Wales und der 2000 Tonnen große Dampfer „Kopenhagen“ bei Clew Bay bei den Hebriden. Die Belegungen konnten gerettet werden.

Hochzeit-Amnestie in Italien. Anlässlich der Hochzeit des italienischen Kronprinzen hat der König eine Amnestie erlassen. Sie betrifft im wesentlichen Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr oder entsprechende Geldstrafen sowie Strafmandate. Ferner wurden alle Diebe begnadigt, deren Beute den Wert von 500 lire nicht überschreiten. Von der Amnestie ausgeschlossen sind alle, die zur Zeit des Verbrechens unter besonderer polizeilicher Aufsicht standen. Die Amnestie erstreckt sich nicht auf Verbrechen gegen den Staat, Spionage, Aufruhr, Defektion usw. Mit der

Seer und die Marine wird eine Amnestie für Dienstvergehen gewährt, die im Jahre 1929 begangen wurden. In Rom werden zur Zeit die letzten Arbeiten für die Abschaffung der Strafen und Blöte in Eile ausgeführt.

**Tunis.** Im Einwohnerenviertel von Tunis sind Pestfälle aufgetreten, die die Bevölkerung sehr beunruhigen. Es wurde festgestellt, daß die Krankheit bisher nur einen Einwohnerenstamm ergriffen hat. Die Behörden haben sofort Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Die Häuser, in denen die Pest aufgetreten ist, sind geräumt worden. Die Kranken wurden in Holzbaracken untergebracht und die Bewohner der gefährdeten Stadtteile einer Impfung unterzogen.

**Brand an Bord eines amerikanischen Flugzeugmutterschiffes.** Wie aus San Pedro in Kalifornien gemeldet wird, brach an Bord des amerikanischen Flugzeugmutterschiffes "Saratoga" Feuer aus. Die Flammen schlugen hoch aus dem Schiff heraus. Man vermutet, daß an Bord eine Explosion stattgefunden hat. Infolge der starken Rauchentwicklung konnten von Land aus keine näheren Beobachtungen gemacht werden. Später wurde von dem Flottenhauptquartier San Pedro amtlich bekanntgegeben, daß infolge Explosion eines Turbinentanks zwei Matrosen vermisst werden und drei schwer verletzt wurden.

**Wüstenhainichen.** In einer Einwohnerversammlung wurde die finanzielle Lage der Stadt eingehend erörtert. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß die Einwohnerversammlung von Gräfenhainichen damit einverstanden sei, daß die Stadtverordneten den Staat für 1929 ablehnen. In der am Tage darauf stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung wurde nach heftigen Debatten beschlossen, den Staat abzulehnen, die Regierung zu ersuchen, das Vergleichs- und Konkursverfahren über das Vermögen der Stadt und gegen den Bürgermeister das Disziplinarverfahren einzuleiten.

#### Meine Nachrichten.

\* Im Uppsala verstarb, 92 Jahre alt, der schwedische Bischof Udo Dehodt Ziemann.

\* In Bodø ist ein lebendes Kind mit zwei Köpfen geboren worden. Die beiden Köpfe gehörten entweder zu einem operativen Eingriff unmöglich. Dieärzte halten die Wiedergeburt nicht für lebensfähig.

\* Der Staatsanwalt in Solnö hat gegen 10 Frauen die Anklage wegen Giftmordes erhoben. Um 20. dieses Monats werden sich zwei Frauen wegen Giftmordes an ihren Gattinnen vor Gericht zu verantworten haben.

\* In Moskau wird zur Zeit eine zweite Expedition zur Rettung der amerikanischen Flieger Gießen und Vorland unter der Leitung des Fliegers Gromow ausgesetzt.

\* Der Hafen von Ugodit ist für den Frachtdampferdienst eröffnet worden. Der Ausbau des Hafens für Handelszwecke ist bereits sehr fortgeschritten. Man rechnet damit, daß Ugodit in naher Zukunft einer der bedeutendsten Anlegeplätze Marokkos sein wird.

\* Der Direktor des Glen-Kinos in Paisley ist verhaftet worden. Er wird sich im Zusammenhang mit dem furchtbaren Brandunglüx am 31. Dezember vermutlich wegen Fahrlässigkeit vor Gericht zu verantworten haben.

## Der Würgeengel in Hammerstein.

### Die Epidemie im Flüchtlingslager.

Die Epidemie unter den Kindern der deutsch-russischen Flüchtlinge im Lager Hammerstein hat sich, wie der Reichskommissar für die Deutsch-Russenhilfe aus Hammerstein mitteilt, weiter ausgebreitet. Es handelt sich nicht um reine Masernerkrankung, sondern um eine eigenartige Fieberkrankheit, die durch einen selten auftretenden Bazillus, den

#### Streptococcus

hervorgerufen wird. Der Fieberangriff trat stets auf, wenn die Masernerkrankung bereits im Abscneiden befallen war. Das Fieber führte in den meisten Fällen in wenigen Stunden zum Tode. Es handelt sich bei dem Streptococcus um einen Bazillus, der in Deutschland bisher nur ein einziges Mal im Jahre 1922 im Brixhov-Krankenhaus in Berlin auftrat und auch dort zahlreiche Todesopfer forderte.

Man kennt bisher kein Mittel zur Bekämpfung der Krankheit, wodurch die verhältnismäßig hohe Zahl der Todesfälle zu erklären ist.

Der Reichskommissar hat sofort bei Auftreten der Krankheit weitere Lazarettsbaracken in Hammerstein aufstellen lassen und außer einer Anzahl weiterer Ärzte einen Kinderärztlichen Dr. Wasser aus Schneidemühl hinzugezogen, der die Leitung der ärztlichen Maßnahmen übernommen hat. Die schweren Komplikationen durch die Fieberkrankheit traten jedoch nur bei Kindern unter vier Jahren auf.

Bisher sind gegen 40 Kinder der Seuche erlegen, 50 Kinder liegen noch krank darunter. Daneben waren mehrere hundert Kinder an Masern erkrankt, sind jedoch größtenteils wieder gesund.

Das Lager wird streng bewacht. Das Betreten des Lagers ist verboten, ebenso dürfen sich die Flüchtlinge in den einzelnen Baracken nicht gegenseitig besuchen, damit die Krankheit nicht verschleppt wird. Es sind alle Maßnahmen getroffen, die geeignet sind, die Seuche zu bannen. Die Flüchtlinge erkennen an, daß von deutscher Seite alles für sie getan wird, was irgend für sie getan werden kann. Es ist jedoch in einer Anzahl von Fällen vorgekommen, daß die Mütter erkranken.

#### Kinder verstirbt

haben, weil sie sich nicht von Ihnen trennen wollten. Die sehr religiösen Mennoniten verfügen, den Gewohnheiten ihrer früheren Heimat gemäß, die Kinder gesund zu beten. Bei Untersuchungen des Lagers nach erkrankten Kindern wurden von den Müttern diese Kinder mit aller erdenklichen List den untersuchenden Ärzten immer wieder entzogen. Es mußten daher sämtliche Barackenausgänge bewacht und dann eine energische Untersuchung der Baracken vornehmen werden.

Sämtliche, am Streptococcus erkrankten Kinder sind in Einzelräumen isoliert worden. Auch im Flüchtlingslager Bremgau sind eine Anzahl von Kindern

**Total-Ausverkauf**

wegen Aufgabe dieses Geschäfts →

Ab Montag den 6. Januar Verkauf nur Erste Etage gewähre Ich bei Einkauf von 3 Mark an

**Das letztemal**

Ein Neujahrsgeschenk für meine treue Kundenschaft ist dieser Sonder-Rabatt auf bedeutend herabgesetzte Ausverkaufspreise

**10/-**

auf alle Artikel

Kassen-Rabatt

Sie finden bei mir noch eine reiche Auswahl: Kleiderstoffe Seldenstoffe — Baumwollwaren — Gardinen — Inlett-Barchent — weiße und bunte Bettwäsche — Frottierwäsche Tischwäsche — Tee- und Kaffee-Decken und Gedecke — Herren-Mako - Normalhemden und -Hosen — Herren - Futterhosen

**Zeimann**

Dresden-A.  
Webergasse 1 — Ecke Altmarkt  
Verkauf nur Erste Etage

an Masern erkrankt. Um zu verhindern, daß die durch die Entbehrungen der letzten Monate und die ungenügende Ernährung im Russland sehr geschwächten Kinder gleichfalls durch Komplikationen gefährdet werden, sind neben den Kasernen zwei große Kranzbaracken aufgestellt worden, in denen diese Kinder isoliert werden. Der Gesundheitszustand der Kinder im Lager Moelln (Holstein) ist gut.

Mary Astor, die während der Katastrophe in Los Angeles in einem Lustspiel auftrat und unter den Zuschauern wahre Nachahmung entfesselte.

### Der Anfang des neuen Jahres!

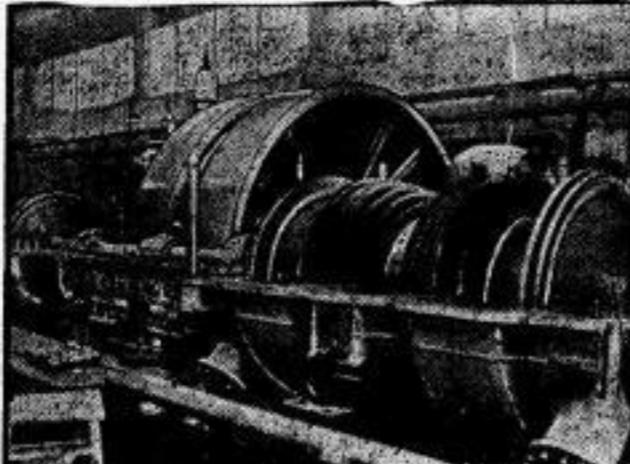
Um Anfang eines neuen Jahres möchte es einen wohl hängen werden. Das vergangene Jahr hat uns im großen und kleinen viele erfreut, schwere Dinge gebracht. Was ist das doch für ein beständiges Steigen der einen und Sinken der anderen! Wie sonderbar verteilt das Leben seine Freuden und seine Sorgen, seine Mühen und seine Erfolge!

Was wird das neue Jahr alles bringen? Wenigen das, wovon sie träumen! Vielen wieder dieselben alten Dinge, alte Not, alten Gram, alte Sorgen und alte Unbefriedigungen. Aber das ist doch nicht alles. Erhofft sich darin alles, dann wären wir bemitleidenswerte Geschöpfe.

Wir wissen freilich nicht, was das eben begonnene Jahr uns bringen wird, und wie wollen froh und dankbar darüber sein, daß wir es nicht wissen. Aber eins wissen wir, und das macht uns ruhig, daß hilft uns in Angst und Sorgen und gibt uns geistige Zuversicht: Über allen Möglichkeiten dieses Jahres steht der himmlische Vater!

In allem, was da kommen wird, vollzieht sich sein ewiger Wille, und an der Stelle, von der alles abhängig, das Große und das Kleine, der Lauf der Welt, die Geschichte der Völker, unser Menschenschicksal, an der Stelle schlägt ein Vaterherz, dessen Herzschlag wir im Himmel spüren, ein Vaterherz, das uns liebt hat, das nicht unsere Vernichtung, sondern unsere Vollendung will!

Man mag uns am Jahresanfang viel Schönes wünschen, das beste wünscht uns der, der uns ein grenzenloses, kindliches Gottvertrauen wünscht!



"Hapag/Atlantik".

Eine moderne Rieserdrahtturbine, die für einen der vier größten im Umbau befindlichen Hapag-Dampfer bestimmt ist.

## Rund um die Woche

Trübe Zeiten vom Jahreswechsel. — Bepfuschter Karneval. — „Wir wollen den Kind mal schenken. — Die Katastrophe von Paisley. — Mehr Pflichtgefühl! Merkwürdige Bettelbriefe.

Der Jahreswechsel ist diesmal nicht nach dem Gusto aller Gutgesinnten ausgefallen. Es hat sich nämlich wieder einmal gezeigt, daß sehr viele Holligenossen die neue Zeit mit ihrer Freiheit noch nicht so recht vertragen können. Beispiele: Silvesternacht in der Reichshauptstadt. Man lese den folgenden Zeitungsbericht:

„Die Silvesternacht in Berlin ist im Gegenzug zum Vorjahr recht unruhig verlaufen. Obgleich die Polizeibeamten auf Anordnung des Polizeipräsidenten sich außerordentliche Zurückhaltung auferlegt, mußten trotzdem 382 Personen festgenommen werden. Die Ver-

anlassung, aus der diese Sistierungen erfolgen müssen, waren Schlägereien, Messerstechereien, grober Unfall, Körperverletzung usw. Wegen Schlägerei und Messerstecherei erfolgten 124, wegen Trunkenheit 39, Bekleidung 27, Bahnhofsstreitigkeiten 7, wegen Missbrauch von Feuerwerken 3, wegen Haussiedensbruches 24, großen Unfalls 27, politischer Schlägereien 6, Körperverletzung 17, Sachbeschädigung 42, wegen Bedrängerei und Betrugs 7, wegen Diebstahls 12, wegen Widerstandes 16 Festnahmen, und außerdem 32 Sistierungen wegen anderer Delikte. An verschiedenen Stellen der Stadt ist es in der Silvesternacht zu schweren Schlägereien und Schlägereien gekommen.

Zum überigen wurde in Berlin der übliche Scherz etwas sehr weit getrieben. Verpfuscher Karneval! Unter anderem sah man zahlreiche Männer in weiblichen Kostümen. Natürlich mangelte es auch nicht an Frauen in Hosen. Einem tollen Streich spielten Burschen den Injassen eines Privatautos in der Friedrichstraße. Das Auto wurde von Bierkutschern angehalten. „Wir wollen das Kind mal schaukeln,“ hieß es dann. Der Wagen wurde in die Höhe gehoben und solange geschaukelt, bis die Insassen freikamen und um Hilfe riefen. Als Schupo nahte, verschwanden die Athleten in der Menge.

Das verflossene Jahr kann man getrost ein Jahr der Katastrophen nennen, und das neue begann prompt wieder mit einer Katastrophe von entsetzlichem Ausmaß. Rund 70 Kinder sind bei einem an und für sich harmlosen Filmbrand in Paisley höchstlich zu Tode getrampt worden. Wie war so etwas möglich? Dem Operateur war es gelungen, den brennenden Filmstreifen aus dem Gebäude hinauszubringen. Eine Feuergefahr bestand also nicht. Die Panik unter den Kindern entstand daher nur, weil sie ohne jede Auffahrt waren und in ihrer Kopfslosigkeit alle einen schmalen Notausgang an der Hinterfront stürmten, anstatt den Hauptausgang zu benutzen. So traten die größeren Kinder die kleineren tot.

Hoffentlich zieht die Menschheit aus diesen grauenhaften Dingen die nötigen Konsequenzen. Das Unglück wäre eben nicht gekommen, wenn Kinoleitung, Eltern und die berufenen Aufsichtspersonen ihre Pflicht getan hätten. Darin liegt das Traurigkeit an dem traurigen Ereignis. Unsere Zeit scheint sowohl bei uns als auch bei anderen vielfach kein Pflichtbewußtsein mehr zu kennen, keinen Ernst und kein Verantwortungsgefühl. Und doch ist gerade unsere Zeit so sichtbar ernst. Wir bekommen das ja fast täglich am eigenen Beibe zu verstehen. Sammeln muß die Parole heißen.

Sammeln, aber nicht so „sammeln“, wie das ein ehemaliger deutscher Unteroffizier befürchtigt. An zahlreichen Personen in Frankreich gelangen nämlich zur Zeit Briefe von einem deutschen ehemaligen Unteroffizier Fritz B. aus Hamburg. B. war während des Krieges Vorsteher eines von den Deutschen in Cambrai in Frankreich eingerichteten Gefangenenlagers. An seine ehemaligen französischen Gefangenen schreibt nun B. umfangreiche Briefe, in denen er sie um eine „kleine Unterstützung von etwa ein- bis dreitausend Franken“ bittet. Er erinnert an die Vorteile, die er ihnen im Gefängnis habe zukommen lassen, und zwar in Gestalt von doppelten Nationen, Tabak, Kartenspielen usw. Damit sich seine Gefangenen besser an ihn erinnern, legt er auch noch seine Photographie bei.

Die Empfänger der Briefe haben die Schreiben der französischen Presse übergeben, die sich einen Spaß daraus macht, sie mit dem Begriff „Pumpversuch“ abzudrucken.

Dass die Adressaten diese merkwürdigen Bettelbriefe der Presse übergeben haben, ist von ihrem Standpunkt aus durchaus begreiflich, unbegreiflich ist aber das würdeloze Verhalten des ehemaligen deutschen Unteroffiziers. Durch solche Dinge wird das deutsche Leben in Frankreich wohl nicht erhöht. Gewissen Leibern die Bettelbriefe lediglich Wasser auf ihre Mühlens.

H. D.

Weiche Fensterleder. Um Fensterleder weich zu erhalten, müssen Sie nach Gebrauch in kaltem Salzwasser ausgewaschen werden.

Ranzig Butter. Ranzig gewordene Butter, Margarine oder Öl können wieder brauchbar gemacht werden, wenn man sie unter Zusatz einer Schwarzbrotkruste ausdrückt. Das Brot nimmt den ranzigen Geschmack in sich auf.

## Steuerkalender für Januar.

### Die Abgaben im Reich.

- 6.: Ablieferung der Steuerabgabe, der Lohn- und Gehaltszahlungen für die zweite Hälfte Dezember.
- 10.: Die Umsatzsteuer ist fällig; gleichzeitig ist der Steuerzettel die Voranmeldung für das 4. Quartaljahr 1929 einzureichen. Schon seit 15. Januar.
- Vorauszahlung auf die veranlagte Einkommen- und Körperverfassungssteuer, soweit die Einkünfte nicht vorwiegend aus landwirtschaftlichen Betrieben herstammen; außerdem ist die Finanzabgabe.
- Herner ist die Börse um Satzsteuer für Dezember 1929 fällig. Die Anmeldung der Abrechner zum Kapitalvermögenssteuergebot ist in zwei Stufen beim Finanzamt vorzulegen.
- 15.: Letzter Tag zur Einreichung der Lohnsteuerbescheinigung, Lohnsteuerüberweisungsblätter und Steuerkarten. Für sehr große Betriebe kann die Frist auf Antrag bis Ende des Monats verlängert werden.
- 21.: Ablieferung der enthaltenen Steuerabgabe für die erste Hälfte Januar.
- 31.: Abgabe der Einkommen- und Umsatzsteuererklärung für 1929.

## Handelsteil.

Berlin, den 3. Januar 1930.

Am Devisenmarkt fiel die weitere Befestigung des Dollars auf.

Am Esselmarkt waren anfangs nur geringe Kursveränderungen zu beobachten. Später ging vom Montagmorgen eine allgemeine Befestigung aus, die auch eine Belebung des Geschäfts im Gefolge hatte, auch vom Ausland lagen wieder Kaufaufträge vor. Die Tendenz konnte sich jedoch nicht behaupten. Auf der ganzen Linie traten wieder Rückgänge ein, so daß die Werte etwa mit den ersten Kurzen standen. Der Rentenmarkt zeigte wieder eine recht starke Tendenz. Am Geldmarkt war eine

weitere Entspannung zu beobachten. Die Säfe für Bribatlasten blieben 6%, Prozent, Reichsbankdiskont 7 Prozent.

Am Produktionsmarkt war der Weizenpreis gut gehalten, das Angebot fand glatte Aufnahme. Roggen lag dagegen schwach. Weizen lag geschäftlos. Hafer hatte nur geringe Nachfrage.

### Devisenmarkt.

Dollar: 4,187 (Gold), 4,195 (Brien), engl. Pfund: 20,415 20,468, hell. Gulden: 168,88 169,32, ital. Lira: 21,905 21,945, franz. Franken: 16,465 16,509, Belgien (Belga): 58,495 58,615, schweiz. Franken: 81,21 81,37, öster. Krone: 112,16 112,38, schwed. Krone: 112,54 112,76, norw. Krone: 112,12 112,34, tschech. Krone: 12,839 12,409, öster. Schilling: 58,91 59,03, span. Peseta: 55,79 55,91.

### Warenmarkt.

Mittagsbörsen. (Amtlich.) Getreide und Getreideprodukte per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Markt, 251–253 (am 2. 1.: 252–253). Roggen Markt, 167–169 (168,50–170,50). Braunernte 165 bis 203 (187–203). Rutter- und Industriegerste 165–175 (165 bis 175). Hafer Markt, 148–157 (150–158). Mais —, —. Weizenmehl 29,75–35,50 (29,75–35,50). Roggenmehl 23,25–28,75 (23,50–28,50). Weizenfleie 11–11,15 (11–11,25). Roggenfleie 9,40–9,90 (9,50–10). Weizenkleiemasse —, —. Raps —, —. Leinöl 24–28 (24–28). Rüttelerbsen 21–22 (21–22). Belufsdosen 20–21 (20–21). Süßerbohnen 18,50–20 (18,50 bis 20). Widder 23–26 (23–26). Lupinen blaue 14 bis 15 (14–15), gelbe 16,50–17,50 (16,50 bis 17,50). Gerondele neue 26–31 (26–31). Rapsstudien 18,40–18,90 (18,40–18,90). Leinsoden 23,80–24 (23,80 bis 24). Kartoffelknödel 8,20–8,40 (8,20–8,40). Sojaflocke 17,10–17,50 (17,30–17,70). Kartoffelflocken 14,50 bis 15,10 (14,50–15,10).

### Fisch-Großhandelspreise.

Amtlicher Marktbericht der Städtischen Markthallen-Direktion Berlin. 25. Januar 1930. Fische für 50 Kilo: Hechte unsortiert 120–145, Sorten 141–150; Hale stark 180 bis 186; Hechte unsortiert 50–68; Starpfen, Spiegel, 15–30er 113–115, 31–40er 108–110, 40–50er 108 bis 110, 50–100er 108–110, Schuppen, 20–30er 98 bis 100, 51–100er 108–105; Blaßland 84–90.

### Berliner Schlachtwiehmarktf.

(Amtlich.) Auftrieb: 1956 Rinder (darunter 506 Schafe, 478 Küllen, 977 Rühe und Hälften), 1600 Kalber, 3987 Schafe, — Ziegen, 7475 Schweine, 1231 Auslands-Schweine. — Preise für einen Rentner Lebendgewicht in Reichsmark:

	1. 1.	31. 12.
1. vollfl., ausgem., höchsten Schlachtwerts jüngere	60–62	59–62
2. sonstige vollfleischige, jüngere	56–58	55–57
3. fleischige	50–54	50–53
4. gering genährte	42–48	42–47
Küllen:		
1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwerts	55–57	55–57
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	52–54	52–54
3. fleischige	49–51	49–51
4. gering genährte	43–47	43–47
Rinder:		
1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwerts	45–49	43–48
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	33–41	32–40
3. fleischige	26–29	26–28

4. gering genährte Rinder (Schafe): 20–26 30–35

1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwerts 54–57 54–56

2. vollfleischige 48–52 48–53

3. fleischige 36–45 36–45

Geflügel:

1. mittig genährtes Jungvieh 136–147 137–145

2. alte Fliegen 136–147 137–145

3. mittlere Fliegen und Saugfliegen 80–82 79–88

4. geringe Fliegen 48–58 50–55

Schafe:

1. mittlere Rindfleißer und jüngere Rindfleißer 65–67 65–68

Stallfleißer 60–64 60–64

2. mittlere Rindfleißer, ältere Rindfleißer 45–50 45–48

3. gut genährte Schafe 50–58 45–55

4. gering genährte Schafe 39–45 35–40

Schweine:

1. Rettichschweine über 300 Pfund 88–84 88–85

2. vollfleischige von 240–300 Pfund 82–84 82–87

3. sonstige vollfleischige von 200–240 Pfund 82–84 83–88

4. vollfleischige von 160–200 Pfund 80–82 82–86

5. fleischige von 120–160 Pfund 75–78 77–78

6. fleischige unter 120 Pfund 75–78 75

7. Sauen 75–78 75

Marktverlauf: Rinder und Schweine glatt, Rinder ruhig, Schafe ziemlich glatt.

Die Preise sind Marktpreise für nächstern gewogene Tiere und schließen sämtliche Speisen des Handels ab Stall für Stadt, Markt und Verkaufsstellen, umfassender, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

### Schlachtwiehmärkte.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark.)

Stettin, 3. Januar. Rinder (69): Schafe —, Kühen 28–30, Rühe 15–44, Rinder 32–55, Frischfleisch 41–46, Kalber (33) 40–57, Schafe (21) 20–30, Schweine (479) 75–85, Sauen 70–75. — Marktverlauf: Rinder und Kalber ruhig, Schafe ruhig, bleibt überstand, Schweine glatt, geräumt.

Hamburg, 3. Januar. Schweine (4060) 1–3. 78–79, 4. 70–76, 5. 66–72. — Marktverlauf: Regen.

### Gedenktage für den 5. Januar.

1643 \* Der Philosoph und Astronom Isaac Newton in Woolsthorpe († 1727) — 1846 \* Der Philosoph Rudolf Eucken in Künzelsau († 1926).

Sonne: Aufgang 8,5, Untergang 16,6. Mond: Aufgang 11,2, Untergang 21,49.

### Gedenktage für den 6. Januar.

1412 \* Die Jungfrau von Orleans, Jeanne d'Arc, in Domremy († 1431) — 1776 \* Der Freiheitskämpfer Ferdinand v. Schill in Wilmendorf bei Dresden († 1809) — 1822 \* Der Altphilologe Heinrich Schleemann in Neubrandenburg († 1890) — 1828 \* Der Literatur- und Kunsthistoriker Herman Grimm in Kassel († 1901) — 1838 \* Der Komponist Max Bruch in Köln a. Rh. († 1920) — 1844 \* Der Botaniker und Benediktiner Gregor Mendel in Brunn († 1822) — 1925 \* Der Musikkritiker Ferdinand Löwe in Wien († 1865).

Sonne: Aufgang 8,4, Untergang 16,7.

Mond: Aufgang 11,15, Untergang 23,0.

## Turnen — Sport — Spiel

### Lebhafte Spielbetrieb im Turnerlager.

Noch einer kurzen Ruhepause steht heute wieder außerordentlich lebhafte Betrieb im Lager der Turner ein. Meisterschaften, die mit ihren Pflichtspielen fertig sind, messen ihre Kräfte in Freundschaftsspielen. Mannschaften der niederen Klassen kämpfen um den Aufstieg in die höhere und versuchen ihre letzten Pflichtspiele möglichst zu beenden.

### Handball.

Tgmd. Dresden 1 — Dr. Strehlen 1. Das letzte Pflichtspiel in der Meisterschaft findet zwischen beiden Mannschaften um 2 Uhr auf dem Platz an der Donathstraße statt.

### Tschoß. 1877 1 — Leubnitz-Rennstrecke 1.

Auf dem Platz an der Williamstraße stehen sich um 3 Uhr der Staffelwettkampf und der Staffelzeitwettbewerb der A-Staffel im Freundschaftskampf gegenüber.

### Leuben 1 — Meissen 1846 1.

Auf eigenem Platz in Dr. Leuben sollte es den Leubenern um 11 Uhr gelingen, die gut eingespielden Weißnauer Elf knapp zu schlagen.

### Radebeul 1 — Polizeisportverein Meissen 1.

Versuchen auch die Polizeispieler über eine äußerst flinke, offensiv auch etwas harte Mannschaft, so dürfte doch ihre Technik nicht ausreichen, um den jungen kräft

# Beilage zur Weißerth-Zeitung

Nr. 3

Sonnabend, am 4. Januar 1930

96. Jahrgang

## Die Elster-Regulierung.

Der Stand der Arbeiten am Jahreswechsel. — Noch 200 Kubikmeter Erde auszuheben.

Am Ende des Jahres 1929 sind rund 20 Kilometer des neuen Flussbettes der Schwarzen Elster, die nun seit etwa 2 Jahren reguliert wird, fertiggestellt worden. Die noch fehlenden 7,5 Kilometer werden in diesem Jahre wohl ohne finanzielle Schwierigkeiten ausgebaut werden können.

88,750 Kilometer war die zu regulierende Strecke zwischen Pressendorf im Kreise Schweinitz und der Mündung der Elster in die Elbe lang. Da zahlreiche Durchlässe angelegt und größere Teile des bisherigen Laufes infolgedessen stillgelegt worden sind, wird der Lauf auf rund 27,5 Kilometer verkürzt, wodurch bei stärkerem Gefälle des Wassers, die spätere, laufend vorgunehmende Grundräumung des Flussbettes erheblich verbilligt

wird. Die ansehnliche Menge von 870 000 Kubikmeter Erde ist bei diesen Regulierungsarbeiten zu bewegen. Davon sind 610 000 Kubikmeter bereits ausgehoben worden. Der Rest verteilt sich auf die noch zu regulierenden 7,5 Kilometer, sowie auf die Schlußarbeiten im Mündungsgebiet.

## Vogelschutz und Schädlingbekämpfung.

Den Vogeln, die unsere eifrigsten Helfer bei der Vertilgung und Vernichtung der Obst- und Pflanzenschädlinge sind, müssen wir jetzt unsere besondere Aufmerksamkeit widmen.

Auf den Futterstellen, die im vorigen Monat eingerichtet wurden, ist stets für gutes, einwandfreies Futter zu sorgen (Hirse, Hanf, Sonnenblumenkerne, Spargelkraut, Hafergrütze, Rüsse, Butterringe). Trinkwasser soll nicht gegeben werden! Ferner ist darauf zu achten, daß sich nie verdorbenes oder faulnes Futter auf den Futterplätzen befindet; es ist sofort zu entfernen. Die Futterstellen müssen vor Regen und vor Schneeverwehungen geschützt werden.

Aber nicht nur bei Frostwetter und Schneefall ist den Vögeln Futter zu steuern, sondern auch an frostfreien Tagen ist ein wenig zu füttern, damit die Tiere an die Futterstellen gewöhnt bleiben. Wenn wir in dieser Weise unsere gesiederten Sänger über ihre schwere Zeit hinweghelfen, werden sie im kommenden Frühjahr und Sommer auch uns bei der Vertilgung der Gartenschädlinge eine willkommene Hilfe sein und uns außerdem durch ihre Anwesenheit und ihren Gesang erfreuen.

An sonstigen Maßnahmen zur Schädlingbekämpfung ist im Januar folgendes zu tun:

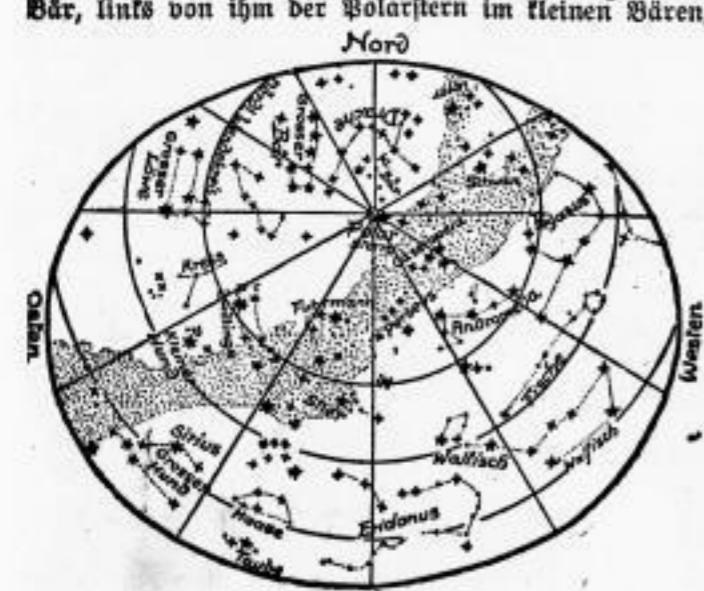
Der Leim auf den Beimringen, die für den Frostspanner gelegt sind, muß aufgekaut oder auch neu bestrichen werden, da der Leim stets klebefähig bleibt. Die Baumstämme und starken Äste sind mit Baumkraut und Stahlbüschte abzukratzen und mit 2–4prozentiger Kupfersulfatlösung oder 3–5prozentigem Salpargemisch zu spritzen, um Flechten, Moose und Schildläuse zu beseitigen und den Schorf (Fusculadium) zu bekämpfen.

Es darf aber nur bei offenem Wetter gespritzt werden; bei Frostwetter nur dann, wenn in den Mittagsstunden die Sonne scheint, da die Sprühmittel nicht am Baum gefrieren dürfen. In windreichen Tagen ist das Spritzen nicht zu empfehlen. Aus den Obstgehölzen sind die Eiablagen des Schwamm- und Ringelspinners, die Raupennester des Baumwühlings und des Goldasters, die Baumwidmame und Heckenbesen herauszuschneiden und zu verbrennen.

Ein Auslichten der starken Baumkronen ist zu empfehlen. In dichten Kronen bilden sich leicht Krankheitsherde und Brutsituationen von Schädlingen.

## Sternhimmel im Januar.

Beobachtungszeit etwa 21 Uhr bei Monatsbeginn.  
Norden: Aufrechtstehend der große Wagen oder Bär, links von ihm der Polarstern im kleinen Bären,



Im Nordwesten, tief am Himmel, Wega, Stern erster Größe in der Vierter, und das kreuzförmige Bild des Schwans. Hoch am Himmel der Milchstraße Cassiopeia.

Osten: Aufgegangen ist der große Löwe mit Regulus. Am Rande der Milchstraße die Zwillinge

mit den hellen Sternen Castor und Pollux, darunter der Stern Procyon im kleinen Hund. Zwischen Zwillingen und dem Löwen das Bild des Krebses. Rechts von der Milchstraße, mehr nach Süden zu, der hellste Stern des Himmels, Sirius im großen Hund.

Städte: Links vom Meridian von oben nach unten Suhrmann mit dem Stern erster Größe, Kapella, Stier mit Aldebaran und am Rande der Milchstraße Orion mit Bettagzeuge, erster Größe und Rigel, ebenfalls erster Größe. Rechts von der Mittagslinie in der Nähe des Zenits, Perseus, unternehmend Cetus.

Westhimmel: Es rüsten sich zum Untergange Bepos und im Südwesten der Wolfslurch. Rechts vom Perseus und unter der Cassiopeia steht Andromeda.

Planeten: Merkur ist am 10. gegen eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang am Westhimmel zu sehen. Vom 17. ab wird er unsichtbar und erst Ende Januar einige Minuten lang am Morgenhimmel wieder sichtbar. Venus und Mars bleiben unseren Augen verborgen. Jupiter, im Stier, geht zunächst  $\frac{5}{4}$ , Ende Januar etwa  $\frac{3}{4}$  Uhr unter. Er kann bei Monatsbeginn 12½ Stunden beobachtet werden. Saturn läuft sich Ende Januar vor Sonnenaufgang etwa  $\frac{1}{2}$  Stunde am Osthimmel sehen; er läuft im Schlyten.

Mond: Am 8. Januar erstes Viertel, am 14. Vollmond, am 21. letztes Viertel und am 29. Neumond.

Sonne: Die Erde befindet sich bei Monatsbeginn in Sonnnähe. Aufgang für die Berliner Gegend am 1. etwa 8.20, am 21. bald nach 8 Uhr. Untergänge an diesen Tagen um 16 und gegen 18½ Uhr mittel-europäischer Zeit. Die Sonne steigt zur Mittagszeit um rund 11 Grad am Himmel empor.

## Scherz und Ernst.

II. Die große Gemäldeausstellung italienischer Meister in London. Die große Gemäldeausstellung italienischer Meister in der Königlichen Galerie in London, die am Mittwoch nächster Woche eröffnet wird, war dieser Tage für die erste private Besichtigung freigegeben. Für die Ausstellung sind die namhaftesten Werke italienischer Meister aus verschiedenen italienischen Museen und Privatsammlungen nach England gebracht worden. Daneben haben aber auch zahlreiche andere Staaten, unter ihnen auch Deutschland, bedeutenden Anteil an der Ausstellung. Der König von England und die Könige von Italien und Schweden haben gleichfalls Gemälde beigegeben. Von rund 1000 Gemälden sind etwa die Hälfte von Italien, 80 v. h. aus englischen Sammlungen und der Rest von den übrigen Ländern gesandt worden. Die Ausstellung ist eine der bedeutendsten dieser Art, die je veranstaltet wurden, doch kommen zahlreiche der berühmtesten Gemälde der Welt in den sehr ungünstigen Lichtverhältnissen der Königlichen Galerie um mindestens die Hälfte ihrer ursprünglichen Wirkung.

## Mitteldeutscher Rundfunk.

Leipzig Welle 259. — Dresden Welle 319. Gleichbleibende Tagesschaltung von Montag bis Sonnabend.

10.00: Börse. \* 10.05: Berlehrsfunk, Wetterbericht. \* 10.20: Tagessprogramm. \* 10.25: Tagesschichten. \* 11.00: Wetterbericht, Wetterberichtsmeldungen. \* 11.45: Wetterbericht, Wetterberichtsmeldungen. \* 12.00–14.00: Schallplattenkonzert (Sonnenabend von 12.00 bis 14.30). \* 12.55: Zeitangabe; anschl. Wettervorhersage, Schneeverricht, Presse- und Wetterbericht. \* 15.40: Wirtschaftsnachrichten. \* 17.55: Wirtschaftsnachrichten (außer Mittwoch und Sonnabend). \* 18.20: Wettervorhersage, Zeitangabe (außer Dienstag). \* 18.55: Arbeitsnachweis (außer Sonnabend). \* Etwa 22.00: Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht, Sportfunk. \* Anschließend an die Abendunterhaltung bis 24.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Sonntag, 5. Januar.

8.00: Landwirtschaftsrat Joh. Schomerus, Dresden: Was gibt es im Januar im Obstgarten zu tun? \* 8.30: Orgelfestzug aus der Marienkirche in Halle a. d. S. Organist: Oskar Hebling. \* 9.00: Morgenfeier. (Schallplatten.) \* 11.00 bis 12.00: Übertragung aus dem Friedrich-Theater in Dessau: Die Entstehung einer Oper. Ein Hörbericht. 1. Vortrag des Intendanten H. Schulz-Dornburg. 2. Unt. Mitwirk. des gesamten Personals: Die Entstehung einer Opernaufführung von der ersten Rehebung bis zur Generalprobe. \* 12.00: Bro. Dr. Friedrich Lippius, Leipzig: Die Verwandlung unseres Welträumes: Der Abbau der Materie. \* 12.30 Chortoilette. Männergesangverein Dresdner Liebergut. Dirig.: Arno Stark. Solist: Fred Rüffer (Sopran). \* 13.30: Schallplattenkonzert. \* Anschließend: Wettervorhersage und Zeitangabe. \* 14.00: Aktuelle Stunde. Am Mikrofon: Kämus von Weizert. \* 14.30: Bühnenworschau. \* 15.00: Schallplattenmusik. \* 14.45: Dr. Otto Baumgärtel, Leipzig: Besuch bei Felix Timmermans. \* 16.00: Das Spiel von den Heiligen Drei Königen. Nach der Weihnachtsgeschichte von Felix Timmermans. Aus dem Hümmlchen übertragen von Anton Kippenberg. \* 17.00: Kammermusik. Das Gewandhausquartett, die Herren: Prof. Edgar Wolfgang Karsch, Karl Herrmann, Hans Münch-Höckel, Clarinette: Willi Schreindl. \* 17.30: Das Ende der Dichtung. Gespräch zwischen Dr. Michael und Dr. Arno Schröder, Leipzig. \* 18.00: Lautenleiter, gesungen von Joseph Schröder, Karlsruhe. \* 18.30: Konzert des Bandoneonvereins Harmonie, Leipzig-Ost. \* 19.00: Dr. Paul Hoffmann, Leipzig: Warum Jagd nach dem Erlebnis? \* 19.30: Übertragung aus dem Landestheater Altenburg: "Die beiden Schilfen", Komische Oper in drei Aufzügen. Dichtung und Musik von Albert Lortzing. \* 22.00: Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk. \* 22.15: Winfried Göpel, Leipzig: Moderne Maler über sich selbst. Ernst Barlach: Ein seltsamerliches Leben; eine Steppenfahrt. (Zum 60. Geburtstag des Künstlers.) \* Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Montag, 6. Januar.

4.00: Mitteilungen des deutschen Landwirtschaftsrates. \* 15.00: Stunde der Frau: Dr. Anna Hartung — Dr. Karl

Fichtner, Leipzig: Die Ernährung unserer Kinder. \* 16.00: Französisch. (Kulturlieder, St.) \* 16.30: Nachmittagskonzert. Kapelle Agunie. \* 18.05: Die Sendeleitung spricht 15 Minuten für alle. \* 18.30: Literarische Umfrage: Dr. Arno Schröder, Leipzig: Kritik des Jahrhunderts. \* 19.00: Ida Dehmel, Blankensee: 30 Jahre miterlebte Kunst. \* 19.30: Humoristisches Alterklavier mit Hans Neumann. Internationales Abend. \* 22.30: Sinfoniekonzert. Solistin: Kammerfängerin Elena Gerhardt (Sopran), Leipzig. Das Leipziger Sinfoniekonzert und das Leipziger Sinfoniekonzert. \* 22.00: Kritik der Nachkriegszeit. Alem der Städte. \* 22.10: Winfried Göbel: Ernst Barlach.

## Rätsel-Ecke



Das verlorene Kinoplakat.

Vorsichtig.

Ein Herr kommt in eine Buchhandlung und verlangt ein Buch über „Den kürzesten Weg zum Reichstum“. Der Buchhandlungsbefürworter gibt, legt ihm das Gewinnspiel vor. Dann fragt er: „Darf ich vielleicht auch ein Gewinnspiel des Strafgeschäftsbuches belegen?“

Eine „Sachverständige“.

Wirtin: „Wie finden Sie unsere Eier?“

„Für Ihr Alter sind sie reichlich klein.“

Musik und Geschäft.

Herr Ober, das Geschäft muss hier wohl sehr schlecht gehen?“ „Nicht im geringsten, wie kommt der Herr darauf?“ „Weil die Musik egalweg traurige Sachen spielt!“

## Rätsel-Ecke

Silben-Verbindungs-Aufgabe.

bill et hou loh man ye sol schet fil spund fit te to ter ve.

Man hilft durch Zusammenstellen vorliegender 15 Silben 5 Wörter. Diesen entnehme man ab dann je 3 zusammenhängende Buchstaben und füge die Buchstaben aneinander. Die Lösung ergibt einen festen.

Bilder-Rätsel.



Abstrich-Rätsel.

In den nachfolgenden Wörtern: Wand Gram Ernst Schere Storch Spatz Olof Anger Kleist Wein Mantel Cherub sollen bis auf je zwei Buchstaben die übrigen sämtlich gestrichen werden. Die verbleibenden Buchstaben sind ab dann zu vier Wörtern zusammenzuführen, die ein Sprichwort ergeben.

Auslösungen aus voriger Nummer.

Rätsel mit Füll-Rätsel: Das neue Jahr. — Ich wünsche Glück zum neuen Jahr.

Neujahrs-Bilder-Rätsel: Mög' das neue Jahr uns bringen Glück und Segen, froh Gelingen.

Silben-Wort-Rätsel: Pfandschein Reichtum Ostwein Seemacht Annäherung Tanzbrett Radtmäßl Schiebin Umnahm Jahrbuch Baargau Hofrat Mohrzt. — Profil Neujahr!

Scharade: Doe.

Verwandlungs-Aufgabe: Seine Sonne Sonne Sonne Sonne Ronde Rondo. — Seine Leine Leine Leine Leine. — Seine Seide Seide Seide Seide. — Seine Seife Seife Seife Seife. — Seine Wolle Wolle Wolle Wolle.

Bilder-Rätsel: Was allen gefällt, — Man schwet behält.

Rätsel-Rätsel: Berg Inn Elm Los Ger Lot Ur ei Thor Kap.

— Wie Glück.

## Umgestaltung des Schuljahrs und Ferienverlegung.

Nachstehender Aussatz bringt eine Aufführung der Gründe für und gegen eine Änderung des Schuljahrs, die jetzt oft angestritten wird. Wir veröffentlichen ihn, da wir ein Allgemeininteresse vorstellen, ohne irgendwie Partei für oder gegen Änderung ergreifen zu wollen. D. R.

Durch die verschiedensten Zeitungen des Deutschen Reiches geht seit einiger Zeit die Forderung nach einer neuen Ferienordnung. Teilweise wird auch eine Änderung des Schuljahrs gefordert oder wenigstens durch eine Ferienvorschläge bedingt. So schreiben unter dem Motto: „Teilstellung des Schuljahres“ das Berliner „8-Uhr-Abendblatt“, die „Berliner Tageszeitung“ und die „Berliner Morgenpost“. Da die „Vossische Zeitung“ geht noch weiter, sie kündigt einen „Kampf ums Trimester“ an. Trimester bedeutet einen Dreitagsabschluß im Gegensatz zum bekannten Semester, dem Halbjahr. Die Fachpresse der Schulmänner, Aerzte, Sozialhygieniker u. a. beweisen diese Fragen natürlich auch. Wie weit diese Gedanken schon Allgemeingut geworden sind, beweist, daß in Sachen der demokratischen Landtagsfraktion an die Regierung eine Anfrage eingereicht hat, die auch in Schallverwaltungskreisen die Frage ins Rollen bringen soll. Sie verweilt dabei auf fremde Länder wie Italien oder Rumänien, wo sich die in der Eingabe geforderte Ferienordnung bereits gut bewährt hat. In Preußen hat die Regierung schon die Oberpräsidenten und die Provinzialschulräte um gesetzliche Neuerung zur Ferienfrage ersucht und einen Referenten dazu ins Ministerium bestellt. Daß diese Frage eine Forderung der Allgemeinheit und nicht nur speziell der Schule ist, beweist auch, daß der Verein für Schulgesundheitspflege die gesamte Ferienfrage auf seiner nächsten Jahresversammlung in Dresden zur Aussprache stellen will.

Folgende Namen sind nur einige von vielen, die für eine Ferienneuregelung eintreten: Die Aerzte Dr. Harthopf-Köln, Prof. Dr. Langstein, der Aerzt Dr. Gottstein, die Schulmänner Prof. Hofmüller-München, Prof. Dr. Junge-Berlin, Dr. Köhl-Oberstudienrat-Direktor Dr. Bolle, der Vorsitzende des preußischen Philologenverbands, der Oberstudienrat Dr. Jiechang-Leipzig oder als Vertreter der Kirche der Berliner Generalsuperintendent Dr. Karow, der auch einer Verlegung der Konfirmation wohlwollend gegenübersteht. Zuerst wurde diese Forderung auf der Berliner Schulkonferenz von Hermann Döts mit folgenden Worten vertreten: „In der Pädagogik spielt ein Begriff eine mehrwürdig geringe Rolle: das sind die Ferien.“ Tritt man für etwas Neues ein, so muß das Alte schlecht sein und man muß auch etwas Besseres vorschlagen können. An beidem ist, wie folgende Zeilen beweisen werden, nicht zu zweifeln.

Der alte Ferienordnung wird der Vorwurf gemacht, daß sie sich fast gar nicht den Bedürfnissen der Schüler, der Jugend angepaßt, sondern hauptsächlich aus wirtschaftlichen Bedürfnissen heraus, nämlich in Anwendung an die Osterfeiertage und Hochzeiterne und an die kirchlichen Feiertage entstanden ist. Weiter ist die Schulzeit zu unregelmäßig auf das gesamte Schuljahr verteilt. Der Sommer 1929 bestand aus 33 Schultagen von Ostern bis Pfingsten, aus 39 Schultagen bis zu den großen Ferien und aus 34 Tagen Unterricht bis zu den Michaelisferien, also über 100

Tage Unterricht mit 57 Tagen Ferien. Das heilige Winterhalbjahr besteht dagegen aus 63 Schultagen bis Weihnachten und dann 83 Schultagen bis zu den Osterferien, nur zu Weihnachten von 2 Wochen Ferien unterbrochen. Da das Osterfest erst auf den 20. April fällt, kommt die lange Schulzeit heraus, die für die Schüler höherer Schulen stets die schwierste Zeit ist, weil in diese Monate auch die Abschluß- oder Versiegungsprüfungen fallen. Die vielen Jugendkatastrophen der letzten Jahre führt man mit auf diese Überbelastung zurück. In einer Zeit, wo auf Hygiene und Gefundheitspflege besonderer Wert gelegt wird, in der es Mütterberatungskabinen, Ernährungsfürsorge und Schulzahnpflege gibt, kann man an den gesundheitlichen Nachteilen der heutigen Ferienordnung nicht mehr vorbeisehen. Judem stehen nicht nur Männer hinter diesen Forderungen, die aus pädagogischen, psychologischen oder hygienischen Gründen eine Änderung fordern, sondern auch aus verschiedenen Kreisen der Wirtschaft hofft man auf eine Besserung seiner Lage. In einer langen Ferienperiode könnten die Ferien- und Fremdenhelme besser ausgenutzt werden, da es keine Wochen der ausgeprochenen Hochkonjunktur zu geben braucht und die Reisenden ihre Ferienzeit in Rücksicht auf längere Schulferien aus einer längeren Zeit aussuchen können. Ebenso die Lehrer höherer Schulen nicht mehr gezwungen, zu ihren Studienreisen einen Teil der Unterrichtszeit zu vermeiden, so daß in den Unterricht der verschiedenen Schulen eine größere Stetigkeit eintritt.

Welche Vorschläge sind nun zum Besseren gemacht worden? Der weitsichtigste ist der des führenden Berliner Sozialökonomikers Prof. Großohn, der eine Verlängerung der Sommerferien auf 12 Wochen unter Erhöhung der Sommerferientage auf 100 verlangt. Der Vorschlag der Vermehrung der Ferientage muß schon im Hinblick auf die sich immer wieder erhebenden Anforderungen an die Schulen, abgelehnt werden, wenn man sich auch den Beweggründen nicht verschließen kann, daß in den großen Ferien eine durchgreifende Verkürzung im Befinden der Jugend erst nach 5-8 Wochen plausibel ist, dann, wenn sie nach der heutigen Ferienordnung schon wieder in den Betrieb des Alltags eingespannt wird.

Die verschiedensten anderen Vorschläge haben das gemeint, daß sie auf Kosten der anderen Ferien eine bedeutende Verlängerung der großen Ferien, auf mindestens 7 Wochen fordern. Da natürlich eine solch lange Unterbrechung dem Unterrichtsgang nicht dienlich ist, schlägt man vor, das Schuljahr nicht mehr zu Ostern, sondern mit Beginn der großen Ferien schließen zu lassen. Das neue Schuljahr habe dann Anfang oder Mitte September zu beginnen. Ein großer Nachteil wäre hier natürlich, daß die Abschlußprüfungen gerade in die heiße Zeit des Juni oder Juli fallen, was sich aber sicherlich früher legen läßt. Um eine gleichmäßige Schulzeit zu garantieren, ist man darauf gekommen, das Schuljahr in drei Teile, Trimester genannt, zu teilen, die alle ungefähr 90 Tage lang sein sollen, so daß das erste Trimester ungefähr vom Anfang September bis kurz vor Weihnachten fiele, nach dem Vorschlag von Prof. Hildebrand, oder erst Ende September beginne, wie es der Deutsche Lehrerverein vorschlägt, bis Weihnachten mit 3 Wochen Ferien. Das zweite Trimester von Weihnachten bis Ostern, wo vielleicht die Arbeit von 10 Tagen Ferien unterbrochen wird, unabhängig vom alljährlich wechselnden Osterfest, während das dritte oder Schlusssemester von Mitte April bis Mitte Juli dauert, mit event. eingeschlossenen 8 Tagen Pfingstferien, aber unter Anfall der Michaelisferien. Dabei kommt man auf die frühere bayerische Regelung des Schuljahres zurück, die 1921 unter dem Druck der

Reichsschulkonferenz dem heutigen Schuljahr angepaßt werden mußte. Es werden auch Zwischenvorschläge gemacht, die vorbehalt auf ein Ausweichen östlicher und westlicher Landesteile mit den Ferien hinausgehen und anschließend nur wirtschaftliche Belege im Auge haben. Auch fehlt es nicht an Gegnern, jedoch sind sie ziemlich vereinzelt, das muß betont werden, so der Oberstaatsrat Dr. Rankel, M. d. R., der Bezirkslehrerrat Potsdam und Verwaltungsrat, die darüber Lehrerlein befürchten, daß das Schuljahr nicht mehr mit dem Schuljahr zusammenfällt. Man darf gespannt sein, welche Stellung die Allgemeinheit weiterhin einnehmen wird und zu welcher Lösung des Problems sich die verschiedenen Regierungen entschließen werden, zur einfachen Verlängerung der großen Ferien auf Kosten der kleineren oder zur Umgestaltung des gesamten Schuljahres.

### Vorstandstagung des Preußischen Lehrervereins.

Der Gesamtvorstand des Preußischen Lehrervereins tagte in Magdeburg und beschäftigte sich mit der gegenwärtigen Lage der Lehrerbildung. In einer Entschließung wurde bedauert, daß der Hochschulcharakter der pädagogischen Akademien immer mehr in Frage gestellt werde. Gegen die Errichtung neuer, nach Weltanschauungen getrennter Akademien wurde Einspruch erhoben.

Eingehende Vorschläge wurden zur Regelung der Ferienfrage gemacht:

Der 1. April wird für die Festlegung des Schuljahrganges als der geeignete Tag gehalten. Von ihm ab soll der Beginn des Schuljahres rechnen, und zwar auch dann, wenn wegen der Lage des Osterfestes der 1. April Schulfeiertag sein möchte. Über die Lage der Ferienferien ist beschlossen, daß sie vor Beginn des Schuljahres liegen müssen, etwa vom 15.-31. März. Im ersten Schulvierteljahr trete, so wünschen die Lehrer, durch Pfingstferien eine Unterbrechung ein. Als Pfingstferien gelten die Tage vom Sonnabend vor bis Sonnabend nach dem Fest. Zwischen dem ersten und zweiten Schulvierteljahr sollen die Sommerferien liegen. Ihre Dauer soll höchstens sechs Wochen betragen. Im dritten Schulvierteljahr nach dem 1. Oktober möchten die Herbstferien von anderthalb bis zwei Wochen gelegt werden. Die Weihnachtsferien haben ebenfalls in der Regel zwei Wochen. Sie beginnen kurz vor dem Fest und enden etwa acht Tage nach Neujahr.

Grundlegend soll gelten, daß die Ferien für alle Schulen, Volks-, Mittel- und höhere Schulen, gleich sind. Mit Ausnahme der Sommer- und Herbstferien müßten die Ferien zeitlich gleich in ganz Preußen liegen. Die Schulzeit zwischen zwei Ferienpausen beträgt höchstens 11 Wochen. Eine Verlängerung der Gefamdbauer der Ferien (gegenwärtig 85 Tage) ist zu vermeiden.

## Das rote Signal Roman von Robert Heymann

14. Fortsetzung

Sie lachte . . . ihn aber sah sie die sinnlose Leidenschaft immer mehr, und schließlich beschloß er, Theresia zu heiraten.

Aber er wußte nicht wie. Mit welchen Mitteln? Einmal mache er ihr den schlüchtern hingeworfenen Vorschlag mit ihm nach England zu fliehen. Sie lachte und wollte nicht mehr innthalten vor Lachen und Vergnügen.

Nach England? Das liegt in London, gelt? Was soll denn ich in England? Ich kann ja kein Wort englisch . . . nicht einmal Suppenkraut könnte ich englisch verlangen . . .

Er bat sie, englisch zu lernen.

Eine Weile probierte sie es. Aber dann gab sie es auf:

„Das ist genau dasselbe wie das Münchnerische. Bloß, daß jedes Wort was anderes bedeutet. Da wird man ja nervös! Ich heißt i, also „ei“. Das kann man noch merken. Aber dann: „I spie“; das heißt in Münchnerisch: I spie. In Englisch: Ich spreche. Und „I reit“; das heißt nicht: Ich reit, sondern: Ich schreiß. Nein — ich bleib in München.“

Immer schwerer wurde es Seebald, sich die Mittel für seinen luxuriösen Lebenswandel zu beschaffen. Seine beiden Chefs, die am Promenadeplatz ein Bankgeschäft betrieben, schenkten ihm das größte Vertrauen. Das kam daher, weil die Brüder Weilmann, die in der Münchner Gesellschaft eine Rolle spielten, an der Börse auf eigene Rechnung in gewaltige Spekulationen verwinkel waren. So fanden sie keine Zeit, sich um Seebald, der die Kasse unter sich hatte, eingehend zu beschäftigen, wie es eigentlich am Platz gewesen wäre.

Eines Tages traf Seebald mit Döring und Isa von Reuth auf einem Spaziergang zusammen. Eine solche Wit flammt in seinem Gesicht auf, daß Isa, zu Tode erschrocken, den Blick gar nicht von seinen Augen wenden konnte.

Döring grüßte ihn freundlich, aber Seebald erwiderete kaum.

„Ich kann nicht begreifen, was er gegen mich hat,“ sagte Döring später zu Isa. „Hast möglicherweise mich, er hasst mich — aber ich finde trotz eigener Nachdenken wirklich keinen Grund zu solcher Beschimpfungswandlung.“ Isa blieb schweigend und bedrückt zu Boden. Um alles in der Welt nicht verhindern zu können, so fand sie keine Zeit, sich der Schwester wegen nicht, die sie, wie sie meinte, dann preisgeben mußte. Zu einer Verständigung zwischen ihr und Gabriele schien es nimmer kommen zu wollen. Denn diese zeigte sich mit jedem Tage trostiger, nachdem sie vergnüglich veracht, zwischen sich und Isa ein Verständnis anzubauen.

Sie hatte nur eine Vertraute, die sich allerdings selten in dem Reuthischen Hause sehen ließ, obgleich sie in naher Verwandtschaft zu dem Baron stand. Es hatte lange gedauert, bis er sich mit Frau von Bangrowen ausgesöhnt hatte. Und doch war sie seine leibliche Schwester, eine geborene Reuth, die nach allgemeiner Ansicht eine glänzende Partie gemacht.

Elisabeth hatte es auch geglaubt, als sie dem jugendlichen Rittmeister des ungarischen Konvedigments die Hand gereicht. Aber bald war sie zu anderer Überzeugung gekommen. Obgleich das Recht auf ihrer

Seite gelegen, als es zur Scheidung kam, war sie doch von der Reuthischen Familie als eine Ausgestoßene angesehen worden, denn so lange die Baronin lebte, verzehrte man ihr den Eflat nicht.

Später, als der Baron sich nach dem Tode seiner Gattin, immer mehr vereinsamt fühlte, dachte er anders darüber. Aber obgleich Frau von Bangrowen an dem gesellschaftlichen Leben fast gar keinen Anteil nahm, haftete ihr doch ein gewisses freigiebiges Odium an, und sie blieb immer in einer Atmosphäre von Missbrauch gebilligt, das man ihr von Seiten ihrer adeligen Verwandtschaft entgegenbrachte. Das Empörende daran war, daß sie sich nun gar nicht darum kümmerte. Sie lebte, wie es ihr behagte. Sie trug sogar dann und wann einmal ihren früheren Gatten, wenn er Milchinen gerade berührte. Er hatte sich in Berlin wieder verheiratet, und seine ehemalige Gattin war nun seine vertraute Freundin geworden.

Gabriele war von Tante Elly, wie sie von der jüngeren Generation, mit der sie allseits auf bestem Fuße stand, kurzweg genannt wurde, einmal in ihre Geschichte eingeweiht worden.

„Es war eine reine Liebesheirat auf beiden Seiten gewesen . . . aber sie mal, Gabi, solche Heiraten nehmnen am leichtesten ein schlimmes Ende, und nicht jede Frau wird so viel Anpassungsvermögen an die Verhältnisse besitzen wie ich, um alle Klippen der Verbitterung zu umgehen und sich das bisschen Glauben an die Schönheit des Lebens zu erhalten.“

„Was man dir gerade abnehmen will, weil man dich und die Verhältnisse nicht übersteht,“ entgegnete Gabriele alßklug.

„So ist es, Kind. Sieh mal, man wettert in heutiger Zeit so viel über Verunstheiraten, und gar die junge Literatur läuft Sturm dagegen — obgleich, nebenbei gefragt, heute mehr solche Ehen geschlossen werden denn je — und doch zeigt solcher Idealismus nur die Verkenntnis aller Verbedingungen einer glücklichen Ehe.“

„Und was ist die erste Verbedingung, Tante Elly?“

„Achtung, Kind! Achtung und Hochachtung.“

„Und die Liebe?“

Tante Elly lächelte geheimnisvoll.

„Ich glaube, sie ist da am stärksten und reinsten, wo sie erst mit der Ehe kommt. In Liebesheiraten schwindet leicht die Achtung in dem Maße, als sich nach viel zu hoch gespannter idealer Erwartung die Enttäuschung bemüht. In Ehen, die unter dem Schuh gegen seitiger Sympathie (die sehr ich selbstverständlich als wichtigste Verbedingung voraus), bei vollkommenem gegenseitiger Werthschätzung geschlossen werden, schleicht sich die Liebe mit jedem Tage mehr ein, als die Achtung ihr vermittelndes Band um die Ehegatten knüpft. Bei mir und Rudolf lag der Fall anders. Wir liebten uns nur. Die Ehe brachte mir aber Enttäuschung über Enttäuschung. Sie waren der Art, die gerade Frauen am leichtesten verleben und die mir die Achtung vor meinem Gatten zu rauben drohten. Ich trat als unerschrockenes Kind in die Ehe und wurde schon in letzter Zeit sehend — sehender, als ich je hätte sein wollen. Schon mehrten sich häßliche Auftritte. Ich konnte meine Verbitterung kaum mehr zügeln und sah mir zwei Ideale zugleich entzweiden: den Glauben an meinen Gatten und — an die Schönheit und Reinheit des Daseins. Ohne diesen Glauben aber sind wir Frauen armelig, denn an etwas müssen wir glauben, und skeptische Frauen sind wie vertriebene Engel, die den Weg aus der Hölle nicht mehr zurück

finden. Da sagte ich Rudolf den Gehorsam auf. Wir sprachen uns aus. Er war erst verblüfft, dann gerührt, schließlich beschämmt. Wir gingen in voller Übereinstimmung auseinander. Wir war es so vergönnt, noch einen letzten Blick in sein besseres Wesen zu tun. Eine andere hat allerdings die Früchte meiner Erziehung an ihm geerntet. Was tut es? Mir blieb der Glaube, daß er mich immer hochschätzt und darum lieben wird. So blieben uns jene schrecklichen Auseinandersetzungen erspart, in denen Ehegatten sich selbst erniedrigt und sich in ihren feindseligen Blößen zeigen, bis der letzte Rest von Achtung verschwunden ist . . . wie, Gabi, glaubst du wirklich, daß die Liebe da noch je eine Freiheit finden könnte? — Gabriele war eine nachdenkliche Schülerin. Der Baron aber fürchtete solche Belehrungen.

„Es gibt nur einen Richterstuhl für den Menschen, das ist sein Gewissen,“ pflegte Tante Elly bei Gelegenheit zu sagen. Das Gewissen wägt nach den Verhältnissen, das Gewissen urteilt individuell. Was es als recht erkennt, soll uns Gesetz sein.“

Gabriele hatte sich dieser Tante anvertraut. Schon gleich nach dem ersten Besuch in Balders Atelier und nach jener schrecklichen Aussprache mit Isa hatte sie sich in ihrer feindseligen Wirkung zu Tante Elly ge flüchtet. Die hatte sie schweigend angehört.

„Hast du erwogen, Gabi, ob es ein Mann ist, dem du immer und unter allen Umständen Vertrauen schenken darfst?“

„Ja, Tante. Würde ich ihn sonst lieben?“

„Frau von Bangrowen lächelte nachsichtig. Dann erbot sie sich, Gabriele, so oft es ihre Zeit erlaubte, zu Balder zu begleiten. Dazwischen lud sie den Künstler zu ihrem Tee.

Dieser Fünftee in dem gemütlichen, ganz in Weiß gehaltenen kleinen Raum, in dem selbst im Winter die Weißchen in weißen Schalen nicht fehlten, war unter der Künstlerin ebenso beliebt und gern besucht wie unter den Damen der intimen Gesellschaft.

Frau von Bangrowen sah immer nur einige wenige Gäste bei sich. Über man pflegte hier den Plauderton in jener vornehmen und überlegenen Art, wie er das Vorrecht des 18. Jahrhunderts bei Madame Geoffrin in Paris gewesen, und gab dieser Stunde zwischen Tag und Dämmerung so einen besonderen Stil.

Tante Elly konnte Balder Ohmen gegenüber ein gewisses Misstrauen, das sich auf seine künstlerische Vollkommenheit bezog, nicht loswerden. Sie tat um Gabrieles willen, die an seiner Tischdecke fehlte, alles, was sich für ihn tun ließ. Sie inspirierte die möggebende Zeitung, die das künstlerische Leben Münchens dirigierte, sie machte ihn mit einflußreichen Personen bekannt. Ja, als der Altmeister der Moderne einmal nach langer Zeit wieder zu ihr kam, schmeichelte sie ihm das Versprechen seiner Protection ab.

Der Meister ging in Balders Atelier und sah sich das halbseitige Bild an.

„Was ist Ihr Urteil?“ fragte ihn Tante Elly allein.

Der Künstler zuckte die Achseln.

„Er kann etwas. Aber der Weg ist falsch.“

Frau von Bangrowen berichtete das Gabriele, und diese sagte es Balder.

*Gesichtslos weg.*

# Carlotta Dunker

Roman von Elisabeth Ney

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

## 2. Fortsetzung.

"Sehr wohl, Herr Professor! Der Herr Professor war also gestern abend bis zwölf Uhr im 'Grünen Pinsel' und ist seitdem unauffindbar. Ich werde es schon besorgen", erklärte der Hanselhuber verschmitzt.

Thurm hatte die leichten Worte gar nicht mehr vernommen. Er starrte schon längst wieder düster vor sich hin. Diesmal aber hatte der alte Kellner unrecht, wenn er annahm, daß Thurm über ein neues Bildwerk nachsinne. Wohl hatte sich der alte Künstler seine Ideen stets im 'Grünen Pinsel' geholt; aber diesmal waren die Ideen, die sein dumpfes Dahinbrüten gezeitigt hatten, doch von ganz anderer Art.

Reinhold Thurm hatte den Entschluß zu einer höheren Reise gefaßt.

Wer ihn kannte, wußte, daß dies etwas Besonderes zu bedeuten hatte; denn Professor Thurm hatte die Eisenbahn und fürchtete stets ein Eisenbahnunglück. Er war aber dafür ein tüchtiger Autofahrer.

Nun, jeder Mensch hat irgendwo einen Sparren, und bei Reinhold Thurm war es eben die Eisenbahn.

"Wenn ich mich wirklich einmal in solch ein gefährliches Monstrum steigen lebt, so muß sich schon einer der mit sieben Menschen in höchster Gefahr befinden", hatte er einmal beteuert. Seine Eisenbahnscheu war bereits sprichwörtlich geworden und wurde viel belächelt.

Aber nun war es soweit.

Professor Reinhold Thurm würde wahrscheinlich eine lange Reise antreten, und es war wirklich die Not eines Menschen, die ihn dazu veranlaßte, in das gefährliche Monstrum von Eisenbahnen zu steigen.

Freilich hätten Reinhold Thurms Finanzen auch eine Reise mit dem Auto ausgehalten; aber damit war es nichts, denn Thurm mußte ganz vorsichtig zu Werke gehen. Niemand sollte das Ziel seiner Reise kennen. Nur seine alte, unirische Haushälterin weußte er ein, und auf die konnte er sich verlassen, da sie, aller Schwachhaftigkeit zum Trotz, die dieser Art von Frauen sonst eigen ist, wirklich verschwiegen war wie ein Grab.

Reinhold Thurms Entschluß zur Reise war unerschütterlich, und er bestellte sofortigen Abreise.

Der Notar hatte das Testament zur Aufbewahrung erhalten, und sämtliche Rechnungen waren beglichen worden. Also war es bitter ernst.

Heute nahm der alte Herr Abschied vom 'Grünen Pinsel'. Die seltsame Wehmutter, die ihn dabei beschlich, verbarg er unter einem besonders trahbürtigen, abschließenden Wams und versuchte sie obenrein mit dem doppelten Quantum Bier, das er sonst zu trinken pflegte, hinabzuspucken.

Selbst dem Hanselhuber war es beinahe zuviel, und beim dreizehnten Glase tat er so, als bemerkte er nicht, daß es schon wieder leer sei.

Da kam er aber bei Reinhold Thurm schön an.

"Wollt ihr mich denn allesamt verdursten lassen!" schrie er erbost, so daß in höchster Eile das vierzehnte Maß herbeigeschafft wurde.

Gegen ein Uhr nachts erschien plötzlich Erit Navenow im 'Grünen Pinsel', der den Hanselhuber sofort nach Professor Thurm fragte.

Prompi erhielt er von diesem die Antwort:

"Der Herr Professor war gestern bis zwölf Uhr nachts im 'Grünen Pinsel' und ist seitdem unauffindbar."

Ravenow blickte höchst verdutzt auf den alten Kellner und machte eine nicht mißzuverstehende Handbewegung. Im gleichen Moment aber gewahrte er auch schon den Gesuchten in einer Ecke sitzen.

"Ja, Hanselhuber, sind Sie denn ganz närrisch geworden?" rief er daher erstaunt aus. "Dort sitzt doch Professor Thurm lebhaftig wie immer an seinem Stammplatz. Weshalb tischen Sie mir solch alberne Geschichte auf?"

Der alte Kellner kam in sichtliche Bedrängnis und stotterte:

"Trotzdem ist der Herr Professor heute abend nicht zu sprechen. Wenn ich mir noch erlauben darf, zu erwähnen, daß er für heute die Sprache verloren hat."

"So sind Sie reiz für das Narrenhaus!" schrie Ravenow wütend, da ihm die Rederei des Alten denn doch zu toll wurde.

In der nächsten Minute stand er vor Reinhold Thurm, der ihn aber mit derartig gesäßabwesendem Blick empfing, daß es Ravenow doch sonderbar zumute wurde. Was in aller Welt war in den alten, lebenslustigen Professor geschehen? –

Schon wollte er sich, unchlüssig geworden, wieder abwenden, als Thurm plötzlich emportauchte und mit großer Stimme fragte:

"Haben Sie schon etwas von der Carlotta Dunker gehört?"

"Nein", gestand Ravenow, der auf alles andere als gerade auf diese Frage gesetzt gewesen war.

"Haha", lachte Thurm, grimmig mit der Hand auf den Tisch schlagend. "Was sollt ihr heutzutage doch alle für Männer! Wenn mir früher so ein Mädel wie die Carlotta abhanden gekommen wäre, dann hätte ich nicht gewarnt, daß es zu spät war, dann hätte ich Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um sie herbeizuschaffen!"

"Du spät, Professor! Wo für ist es zu spät? Ist Frau Carlotta etwas Schlimmes zugestochen?" stammelte Erit Ravenow, erschrocken aufhorchend.

"Schlimmes? hm, wie man's nimmt! Nun aber ist es schon besser, wenn Sie es nicht mehr erfahren", polterte Professor Thurm los. Und noch ehe es sich Ravenow versah, hatte er seinen Hut auf den Kopf gestülpt und war ohne Gruß aus dem Lokal gestürmt.

"Nicht hat er sogar zum ersten Male im Leben zu zahlen vergessen, da muß es schon schlimm in ihm aussehen!",

sagte der Hanselhuber, der plötzlich vor dem gänzlich verblüfft stehenden Ravenow auftauchte.

Mechanisch griff dieser in seine Tasche, und beglich die Beute des Professors. Dann verließ er ebenfalls das Lokal.

Was war mit Professor Thurm vor sich gegangen, was hatte er da soeben von Carlotta Dunker gesprochen? Erit Ravenow ging mit unruhigen, quälenden Gedanken durch die dunklen, menschenleeren Straßen.

Wohl drei Monate waren vergangen, da er Carlotta Dunker am Begräbnisstange ihres Vaters zum letzten Male gesehen hatte. Daß sie bald darauf abgereist war, wußte er. Wohin, glaubte er ebenfalls mit Bestimmtheit angeben zu können.

Der Gedanke an Hannes Fürst brachte ihm auch jetzt wieder das Blut in Wallung. Dieser Mann hatte ihm das tödlichste Kleinod, daß er besaß, für immer entrissen!

Aber Thurm war ihm so seltsam verstört erschienen! – Sollte Carlotta Dunker wirklich etwas Ernstliches zu gestehen sein?

Ravenow erschrak bei diesem Gedanken so sehr, daß er unwillkürlich stehenbleiben mußte. Sollte er trotz der späten Nachtstunde noch zu dem alten Freund gehen und eine Erklärung fordern?

Thurm würde ihn einfach nicht vorlassen. Der Weg zu ihm war sicher vergeblich. Erit Ravenow mußte sich also auf den nächsten Tag gedulden. Müde ging er heim. —

Als er dann in der Vormittagszeit an Professor Thurms Wohnung klingelte, befahl ihn wieder das seltsam

ängstliche Gefühl, daß ihm auch in der Nacht schon alle

Angst habe. Endlich öffnete die alte Haushälterin Auf Ravenows Frage nach dem Professor schüttelte diese nur in ihrer mürrischen, abweisenden Art den Kopf und sagte: "Professor Thurm ist schon in alter Herrgottfrühe abgereist."

"Wohin?" rief Ravenow erschrocken hervor.

"Das hat er mir nur allein anvertraut, und ich werde es bestimmt nicht verraten", sang es barsch als Antwort.

"Wann wird er zurückkehren?" fragte Ravenow trotz allem möglichst liebenswürdig.

Die Alte aber blinzerte nur schlau zu ihm hin und erklärte dann kurz:

"Wann er zurückkehrt, hängt ganz von den Umständen ab, mein Herr."

Dies war auch für Ravenow zuviel. Er griff nur,

flüchtig grüßend, an den Hut und wandte sich zum Gehen.

Teufel noch eins! Das war ja eine ganz geheimnisvolle Geschichte. Professor Thurm verreiste! Das hieß mit anderen Worten, daß sich jemand in höchster Not befand; denn sonst hätte sich der alte Herr nun und nimmer zu einer Reise aufgeschwungen.

Da dämmerte plötzlich in Erit Ravenow die Ahnung auf, daß Professor Thurms Reise einzig und allein Carlotta Dunker galt. Und die Angst um die Frau, die er noch immer liebte, drohte ihn fast von Sinnen zu bringen.

Wo hieß sich Carlotta Dunker augenblicklich auf?

Thurm hatte recht, er war zu nachsichtig gewesen, er hätte die Frau, die er liebte, um jeden Preis halten müssen.

\* \* \*

Carlotta Dunker war es in all der Zeit nicht wohl ergangen. Es quälten sie oft heftige Schmerzen, so daß sie tagelang das Bett hüten mußte. Augenblicklich lag sie, in warme Decken gehüllt, auf dem Chaiselongue ihres schön durchwärmeten Boudoirs.

Draußen segte der erste Novembersturm über die Höhe, und so wirkte die wohlige Zimmerwärme besonders wohltuend.

Der alte Landarzt Reindel hatte sich heute wieder einmal nach seiner jungen, schönen Patientin umgesehen und trat soeben, von der Mizzi Hochlehner begleitet, aus der Haustür. Sofort fuhr ihn der Wind hart an und drohte ihm den Hut vom Kopf zu reißen. Dies veranlaßte den alten Herrn, noch einmal ins Haus zurückzutreten.

"Ich wollte dir nur sagen, Mizzi, daß du mein acht auf deine Herrin geben sollst", sagte er dann, sich nervös die Nase mit dem gebürtigen, großen Taschentuch puhzend. "Wo steht denn eigentlich der Hausherr, Mizzi?"

"Ach, du mein lieber Herrgott im Himmel", stieß da das junge Ding fast weinerlich hervor. "Der Herr hat sich doch schon volle drei Monate nicht blicken lassen, und ich denkt mir immer, daß er gar nicht mehr wieder kommt. Kein Wunder, wenn die arme gnädige Frau immer blasser und kränker wird, Herr Doktor."

"So, so", murmelte Doktor Reindel mehr für sich. "Das also ist es. Da hat sie es freilich nicht leicht, noch dazu, wo sie das Kindchen erwarten."

"Ein Kind? Jesus Maria, Herr Doktor; ja aber davon hab' ich ja noch gar nichts gemerkt!" rief da die Mizzi ganz närrisch vor Freude aus.

"Dumme Dirn", hast denn keine Augen in deinem Kopfe, daß du das noch nicht weißt? Freue dich nicht gar so sehr, die arme Frau da drinnen wird es nicht leicht haben. Kinderkranken ist mein Leidtag noch kein Spaß gewesen. Zum Glück dich, mach' heißen Tee und sorge dafür, daß es ihr an nichts fehlt", polterte der alte Herr los, und verschwand jetzt fast mit Windeseile um die Hausede.

Als die Mizzi Hochlehner eine Viertelstunde später ihrer Herrin den verordneten Tee servierte, zitterten ihre Hände so stark, daß ihr die Tasse entglitt und am Boden zerstießte.

"Ja, was hast du denn auf einmal, Mizzi?" fragte Carlotta Dunker, erschrocken emporfahrend.

"Ah, mein Gott, ich hab' ja nur eine so große Freude um das Kindchen, das nun bald kommen wird. Doktor Reindel hat es mir ja vorhin auch gesagt, daß ich deswegen schon auf die gnädige Frau schaue soll."

"Du freust dich also, Mizzi?" fragte Carlotta traurig.

"Freilich freut es mich; aber wenn doch nur der Herr bald heimkehren würde. Wenn er es wüßte, dann läme er bestimmt und hätte gerade so eine Freude wie ich."

"Er wird nicht kommen können, Mizzi, weil er jetzt immer sehr viel Arbeit hat. Aber tröste dich und sei jetzt ruhig. Ich bin bei dir gut ausgehoben, und da hat es keine Rolle."

Mizzi Hochlehner sammelte, noch immer leise schluchzend, die Scherben auf und holte eine neue Tasse herbei.

"Bringe mir dann meinen Pelz, Mizzi", befahl ihr Carlotta Dunker plötzlich.

"Die gnädige Frau will doch bei dem schlimmen Sturmwetter nicht ausgehen?" fragte das Mädchen erschrocken.

"Geh' schon und hole ihn mir", entgegnete Carlotta lächelnd über den Eifer Mizzi Hochlehners.

Carlotta Dunker litt es plötzlich nicht mehr im Zimmer. Zwar hatte der Arzt ihr vorhin erst den Ausgang bei diesem scharfen Nordwind untersagt, aber in ihr war eine unbändige Sehnsucht nach frischer Luft, so daß sie nicht zu widerstehen vermochte.

Sie wollte den kurzen Weg hinaus zur Kirche wandern und oben wieder einmal hinaus in die Berge schauen. Was tat es, wenn sie der Wind ein wenig zerzauste. Sie würde sich warm genug einhüllen, um nicht Schaden zu nehmen.

Etwas später kämpfte sich Carlotta Dunker mühsam den Berg hinauf.

Der Wind tat ihr wohl und rötete ihr sonst so bleiches Gesicht. Schon viele Tage hatte sie diesen ihr liebgewordenen Weg nicht zu gehen vermocht. Nun freute sie sich doppelt ihres augenblicklichen Wohlbefindens.

Oben auf dem breiten, die Kirche umgebenden Steinplateau hatte der Wind die Stärke eines wütenden Orkans. Carlotta vermochte sich nur mit aller Kraft vorwärtszubewegen und umklammerte dabei fest das Eisengritter, um nicht in Gefahr zu kommen, hinabgerissen zu werden.

Trotzdem hielt sie dem Wetter einen kurzen Augenblick stand und schaute hinüber zu den Bergen. Drüben sah sie soeben ein Sonnenstrahl durch die Wolkenwand überall auf den Gipfeln lag bereits Schnee. Wie lange würde es dauern und auch hier hättet der Winter alles in sein weiches Tuch.

Sie sah über sich. Die große Windwolke raszte mit unheimlicher Geschwindigkeit dahin. Vielleicht würde der Sturm bald nachlassen, so daß sie noch länger hier oben verweilen könnte.

Do sie augenblicklich doch ein leises Froststein verspürte, flüchtete sie in das Kircheninnere. Hier war es noch dämmriger und stiller wie sonst. Carlotta kniete wie so oft, vor dem kleinen Seitenaltar zum Gebet nieder.

Mizzi Hochlehner hatte Sorgen um das lange Ausbleiben ihrer Herrin, denn daß diese bis zur Kirche hinaufgegangen sein könnte, glaubte sie bei diesem unheimlichen Sturm nun und nimmermehr.

Augenblicklich stand sie unschlüssig unter der Haustür und wußte nicht recht, ob sie sich auf die Suche machen sollte. Da gewahrte sie plötzlich die Gestalt eines Mannes, der langsam den Berg emporgetrottet kam.

Mizzi Hochlehner Augen blinzelten erschrocken auf den Näherkommenden. Er hatte einen dicken Pelz an, und unter dem großen, breiten Hut, einem Hut, wie ihn die Mizzi in ihrem Leben noch nie gesehen hatte, quollen rote dicke, lange Haarbüsche hervor.

"Maria und Joseph!" Die Mizzi Hochlehner betreuzigte sich unwillkürlich.

Wer möchte dieser unheimliche Mensch sein? Für einen Walzbruder, wie man die herumziehenden Bettler hierzulande nannte, sah der da unten doch zu sein aus. Aber einen vertrauenerweckenden Eindruck machte er ebenfalls nicht.

Das verängstigte Mädchen überlegte gerade, ob sie nicht lieber schnell ins Haus eilen und alle Türen schließen sollte, als sie sich daran erinnerte, daß ihre Herrin doch noch draußen sei und daß diese sich über den Fremden recht sehr erschrecken könne. So verharzte sie weiter an der Tür, sein Auge von ihm lassen.

"Hallo, schönes Kind!", sang es ihr da mit lauter, polternder Stimme und ganz außer Atem entgegen. "Kannst du mir vielleicht sagen, wo ich auf dem vermaleddeten Berg das Haus der Frau Carlotta Dunker finde."

"Frau Carlotta heißt meine Herrin", rief Mizzi Hochlehner schnippisch. "Aber der andere Name stimmt nicht, denn unser Herr ist der Schriftsteller Hannes Fürst."

Der Herantommende, der Professor Reinhold Thurm, räusperte sich jetzt verlegen, murmelte so etwas wie „Alter Schafstopf“, und sagte dann laut:

"Dunker ließ sie natürlich früher; aber jetzt las mich endlich ins Haus, Mädel, sonst treibt mich der Teufelswind wieder da hinab, von wo ich eben mühsam emporgetrottet bin. Der Hausherr ist natürlich nicht anwesend?"

"Schon seit drei Monaten nicht", entgegnete die ganz verschüchterte Mizzi.

"Und die gnädige Frau — ist sie zu sprechen?"

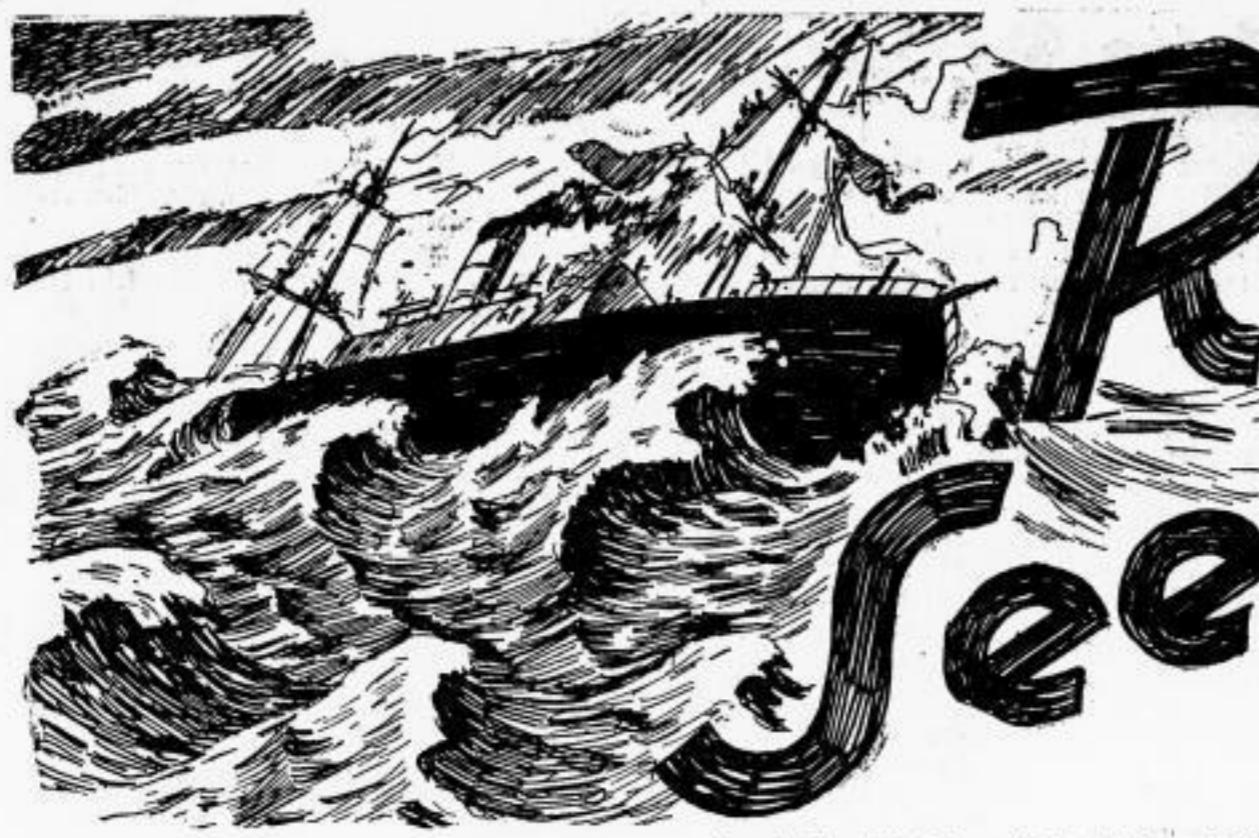
"Sie ging vor einer halben Stunde hinauf zum Berg", sang es noch ängstlicher. Und ehe es sich der alte Professor versah, schlug ihm die Mizzi Hochlehner die Tür vor der Nase zu. Gleich darauf drehte sich drinnen der Schlüssel zweimal im Schloß, denn daß dieser Mensch ein ganz gefährlicher Verbrecher war, stand bei Mizzi Hochlehner bombastisch.

"Auch gut", lachte Reinhold Thurm draußen, und schickte sich an, den Weg zur Kirche emporzutrottieren.

Er ahnte, wo er Frau Charlotte finden würde. Sicherlich hatte sie sich vor dem rasenden Sturm in das Innere des Gotteshauses geflüchtet.

\* \* \*

Hochgebühr 10.-



# Rettung aus Seenot



Wer kennt sie nicht, die Sammelschiffchen, die seit Jahrzehnten in Geschäften, Lokalen und öffentlichen Institutionen aufgestellt oder an der Wand befestigt sind? Es sind die volkstümlichen Wahrzeichen der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, deren Einrichtungen bereits Tausende von Menschen aus Seenot bereit haben.

Die Ansänge eines planmäßigen deutschen Seerettungswesens fallen in die Jahre 1802 bis 1818, wo von der preußischen Regierung drei Bootstationen an der ostpreußischen Küste errichtet wurden. Im Jahre 1860 erliegen in dem kleinen bremischen Städtchen Bremen zwei patriotische Männer, der Navigationslehrer Verwohl und der Advokat Dr. Kuhlmann, tief bewegt durch den Untergang einer Brigg auf Borkum, wobei die ganze Besatzung vor den Augen der Inselbewohner ertrank, einen Aufruf an das deutsche Volk, „zu Beiträgen für die Errichtung von Rettungsstationen auf den deutschen Inseln der Nordsee“. Ein Jahr später entstand ein Rettungverein in Emden, dem in den folgenden Jahren weitere örtliche Vereine in Hamburg, Bremen, Kiel, Lübeck und Rostock folgten. Für ihren Zusammenschluss in einen großen nationalen Verein wurden alsbald in Bremen Vorbereitungen getroffen, und von dem Bremer Ortsverein erging sodann unter der begeisternden Führung seines Schriftführers Dr. Gummighaus die Anregung zur Gründung einer Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, die am 29. Mai 1865 in Kiel verwirklicht wurde. Dies war ein erster Schritt zur Einheit des deutschen Volkes, wenn auch zunächst auf einem begrenzten unpolitischen Gebiete. Die Gesellschaft entwickelte sich rasch durch den Bau zahlreicher neuer Rettungsstationen. Zur Anerkennung ihrer segensreichen Tätigkeit wurden ihr in den Jahren 1884 bis 1888 auch die preußischen Ostseestationen überwiesen. Heute verfügt die Gesellschaft, deren Vorort Bremen geblieben ist, nachdem sie an Dänemark und Polen 6 Stationen hat abtreten müssen, über 118 Stationen, davon 77 an der Ostsee und 41 an der Nordsee. 61 Stationen sind mit Boot und Ma-

auf See seit jeher mit Vorliebe und tiefem stiftlichen Ernst geschildert worden. Wir kennen die in Sturm und Regen mit den wilden Elementen kämpfenden Schiffe, wir sehen die an Land hilfsbereiten Seemannen in ihrem triefenden Delzeug, mit Seestiefeln, Südwester



Das Rettungsboot kommt bei schwerer See dem Schiffbrüchigen zu Hilfe.

und Korkschwimmwesten die Boote fertig machen, Leuchtfeuer abfeuern, fegegewohnt und todesmutig zum schwierigen Rettungswerk schreiten.

Es liegt nahe, die Frage aufzurüsten, warum denn dieser Rettungsdienst nicht von staatlichen oder gemeindlichen Körperschaften übernommen wird, wie es z. B. bei der Feuerwehr der Fall ist. Die blödeste Antwort auf diese Fragen geben die Tatsachen, gibt die Geschichte des Seerettungswesens, das in den meisten seefahrenden Staaten in der Hand freier Vereine liegt.



EIN SCHIFFBRÜCHIGER Besteigt die RETTUNGSHOSE

Auch der preußische Staat, der etwa 20 Rettungsstationen an der Ostsee unterhält, hat ja diese der Deutschen Gesellschaft schon bald nach ihrer Gründung überreignet, nicht nur um eine Einheit des Rettungswesens herzustellen, sondern auch in der richtigen Erkenntnis, daß die freiwillige Bereitschaft der ausführenden Rettungsmannschaften auch durch freiwillige Opferfreudigkeit weiter Volkskreise am besten ergänzt und gefüllt würde. Die Regierung kann und muß sehr wohl alle die Anstalten treffen, die geeignet sind, Seefällen vorzubeugen, z. B. Überwachung des Schiffsbauens und der Schiffsfahrt, Vor- und Ausbildung von Schiffsführern und Steuerleuten, Ausgabe von Seefarten, Einrichtung von Leuchttürmen, Seezeichen, Rotsignalen. All das und noch mehr kann nur ein staatlicher Organismus leisten. Aber wenn alle Vorsorge umsonst war, wenn es gilt, im äußersten Augenblick der Not, oft unter Einsatz des eigenen Lebens, Hilfe und Rettung zu bringen, da ist nicht die Vorschrift der Regierung der durchschlagende Beweggrund zu raschem Entschluß und führer Tat, da unterstützt vielmehr den guten Willen derer, die Hilfe zu bringen vermögen, nur

die Aufmunterung und Teilnahme des Volles selbst. Sie fühlen sich getragen und in ihren Kräften gesteigert durch die hilfsbereite Mitarbeit der ganzen Nation, und in freudigem Vertrauen vollbringen sie ihr segensreiches Werk, sobald die Not es von ihnen fordert. Das sind die Gründe, aus denen das Seerettungswesen ein Werk freier Menschenliebe sein muß, die sich freihält von irgendwelchen politischen Rücksichten und wie nur immer gelagerten Sonderinteressen.

In diesem Geiste hat die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger seit ihrem Bestehen gewirkt. Es ist einleuchtend, daß ein so großer Apparat von Rettungsstationen erhebliche Geldmittel beansprucht. Kosten doch allein ein mit zwei Schrauben versehenes Motor-Rettungsboot etwa 70 000 Mark. Dazu kommen Betriebsstoff, Bootsschuppen, Bootswagen, Räder, Motorapparate und Signalmittel, die Ausrüstung der Boote und Rettungsmannschaften und vieles andere. Alle diesen toten Hilfsmittel müssen dauernd in einem fabellosen Zustand erhalten werden. Müssen ihnen doch gerade unter den schwierigsten Verhältnissen die wertvollen Leben der opferfreudigen Rettungsmannschaften anvertraut werden. Da muß selbstverständlich der Grundsatz gelten: „Das Beste ist gerade gut genug.“ Neben den Kosten für die materielle Ausrüstung der Stationen stehen die Ausgaben, die durch die von der Gesellschaft stets mit warmem Herzen gelebte Fürsorge für die Rettungsmannschaften erwachsen, wie Vergütungen, Prämien. Dabei ist sie sich wohl bewußt, daß es der Aussicht auf Belohnung nicht bedarf, um das gerade bei Seeläutern stark entwickelte Gefühl hilfsbereiter



HOCH ÜBER DEN TOSENDEN WELLEN BRINGT DIE RETTUNGSHOSE DEN GERETTETEN AN LAND.

Kameradschaft hervorzurufen; aber für die Gesellschaft selbst ist es doch eine moralische Pflicht, ihrer Anerkennung einer hervorragenden Tat auch, soweit möglich, materiellen Ausdruck zu geben. Auch gilt es, für die hinterbliebenen der bei einem Rettungswerk verunglückten Seeleute zu sorgen, damit den opferfreudigen Rettern die Erfüllung ihrer freiwillig und gern übernommenen Aufgabe nicht durch die Sorge erschwert wird. Weib und Kind in Not und Elend zurückzulassen. Nach der Entwertung aller fürsorglich gesammelten Reserven und vieler hochherziger Stiftungen hat in dankenswerter Weise eine Reihe von deutschen und auch schweizerischen Versicherungsgesellschaften Freipoliziken für den Todessall im Rettungsdienst zur Verfügung gestellt.

In vielen Bezirksvereinen und Vertreterschaften ist die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (Hauptgeschäftsstelle Bremen, Martinistraße 41) über das Reich und viele Orte im Ausland ausgebrettet, sie befindet sich nach den Verlusten der Kriegszeit wieder im Aufstieg. Sie bedarf dringend der lebendigen Mitwirkung aller deutschen Volksteile. „Der Wille aber ist die Seele der Tat“, dies Wort gilt nicht nur für die mutigen Retter, sondern für alle, die — sei es in noch so bescheidenem Ausmaße — durch Teilnahme das Seerettungswerk ermöglichen. Darum erklange der alte warmherzige Mahnruf:

Gedenket Eurer Brüder zur See!



Zeltenapparat ausgerüstet, 42 sind nur Bootstationen und 15 nur Räderstationen. In Flusmundungen und Buchten sind 6 der Stationen mit gedeckten Segelbooten mit Hilfsmotoren und an geeigneten Stellen 9 mit offenen Motorrettungsbooten ausgestattet.

„Seefahrt ist Not“ ist ein altes Wort, dessen Wahrheit und hervorragende Bedeutung gerade für uns und unsere so schwer ringende Wirtschaft offen liegt. Über Seefahrt bringt auch Not und Tod, heute wie je, trotz aller gewaltigen technischen Fortschritte im Schiffsbau wie in der Seefahrtstunde, die die Verluste gegen frühere Zeiten erheblich herabgesetzt. Aber alles Menschenwert ist und bleibt Stückwerk, ewig wahr bleibt Schillers Wort in der „Glocke“, denn „die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand“. In Wort und Bild sind die meist hochtragischen Vorgänge bei Unglücksfällen